



# MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Mama, Papa was heißt Liebe machen?  
Der Zusammenhang von Eltern-Kind-Kommunikation über  
Sexualität und sexueller Zufriedenheit

verfasst von | submitted by

Mbiandji Yves Tchougwon BSc

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of  
Master of Science (MSc)

Wien | Vienna, 2024

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree  
programme code as it appears on the  
student record sheet:

UA 066 840

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree  
programme as it appears on the student  
record sheet:

Masterstudium Psychologie

Betreut von | Supervisor:

Ass.-Prof. Mag. Dr. Harald Werneck

## Inhaltsverzeichnis

|       |                                                                        |    |
|-------|------------------------------------------------------------------------|----|
| 1     | Einleitung .....                                                       | 3  |
| 2     | Theoretischer Hintergrund .....                                        | 3  |
| 2.1   | Sexuelle Zufriedenheit .....                                           | 3  |
| 2.1.1 | Definition .....                                                       | 4  |
| 2.1.2 | Relevanz von Forschung zu sexueller Zufriedenheit .....                | 4  |
| 2.1.3 | Faktoren, die mit sexueller Zufriedenheit zusammenhängen.....          | 5  |
| 2.2   | Einfluss von Schule und Eltern .....                                   | 8  |
| 2.2.1 | Defizitorientierung in der Forschung über jugendliche Sexualität ..... | 9  |
| 2.2.2 | Hinwendung zu positiven Ansätzen in der sexuellen Bildung.....         | 10 |
| 2.2.3 | Elterlicher Einfluss .....                                             | 11 |
| 2.3   | Konklusion des theoretischen Hintergrunds .....                        | 14 |
| 3     | Fragestellungen / Hypothesen.....                                      | 14 |
| 3.1   | Sexuelle Zufriedenheit und Ausmaß an EKKS .....                        | 14 |
| 3.2   | Sexuelle Zufriedenheit und Zufriedenheit mit EKKS .....                | 15 |
| 3.3   | Sexuelle Zufriedenheit und Beziehungszufriedenheit.....                | 15 |
| 3.4   | Geschlechterunterschiede der Eltern bei EKKS.....                      | 16 |
| 4     | Methode .....                                                          | 16 |
| 4.1   | Studiendesign und Untersuchungsdurchführung .....                      | 16 |
| 4.2   | Stichprobe.....                                                        | 16 |
| 4.3   | Messinstrumente.....                                                   | 17 |
| 4.3.1 | Soziodemografischen Daten.....                                         | 17 |
| 4.3.2 | Relationship Assessment Scale (RAS).....                               | 17 |
| 4.3.3 | New Sexual Satisfaction Scale (NSSS-SD) .....                          | 18 |
| 4.3.4 | Eltern-Kind-Kommunikation über Sexualität (EKKS) .....                 | 18 |
| 4.3.5 | Zufriedenheit mit der Eltern-Kind-Kommunikation über Sexualität .....  | 18 |
| 4.3.6 | Ausmaß an EKKS mit Müttern und Vätern .....                            | 19 |
| 4.3.7 | Angewandte statistische Auswertung.....                                | 19 |
| 5     | Ergebnisse .....                                                       | 20 |
| 5.1   | Deskriptive Daten.....                                                 | 20 |
| 5.2   | Reliabilitätsanalysen.....                                             | 21 |
| 5.3   | Hypothesenprüfung .....                                                | 22 |
| 5.3.1 | Sexuelle Zufriedenheit und Ausmaß an EKKS .....                        | 22 |
| 5.3.2 | Sexuelle Zufriedenheit und Zufriedenheit mit EKKS .....                | 23 |
| 5.3.3 | Beziehungszufriedenheit und sexuelle Zufriedenheit .....               | 24 |
| 5.3.4 | EKKS mit Müttern und Vätern .....                                      | 24 |
| 5.4   | Explorative Analysen .....                                             | 26 |

|       |                                                                                           |    |
|-------|-------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| 5.4.1 | Ausmaß der EKKS und Zufriedenheit mit der EKKS .....                                      | 26 |
| 5.4.2 | Zufriedenheit mit der EKKS und Ausmaß an EKKS mit den verschiedenen<br>Elternteilen ..... | 26 |
| 5.4.3 | Zufriedenheit mit der EKKS und Beziehungszufriedenheit .....                              | 26 |
| 6     | Diskussion.....                                                                           | 27 |
| 6.1   | Deskriptive Daten.....                                                                    | 27 |
| 6.2   | Zusammenhang zwischen EKKS und sexueller Zufriedenheit.....                               | 27 |
| 6.3   | Sexuelle Zufriedenheit und Beziehungszufriedenheit.....                                   | 29 |
| 6.4   | Geschlechterunterschiede der Eltern bei EKKS.....                                         | 29 |
| 7     | Limitationen der Studie.....                                                              | 30 |
| 8     | Konklusion.....                                                                           | 32 |
| 9     | Literaturverzeichnis .....                                                                | 34 |
| 10    | Abkürzungsverzeichnis .....                                                               | 39 |
| 11    | Anhang .....                                                                              | 40 |
| 11.1  | Abstract (Englisch).....                                                                  | 40 |
| 11.2  | Abstract (Deutsch).....                                                                   | 41 |

# 1 Einleitung

Die Szene ist vielen vertraut: Ein gemütlicher Filmabend mit der Familie wird abrupt unangenehm, als eine unerwartete Sexszene auf dem Bildschirm erscheint. Kollektives Unbehagen macht sich breit und die Atmosphäre wird angespannt. Wo sich vor wenigen Minuten noch jovial über das Geschehene unterhalten wurde, herrscht nun peinliche Stille. Zeit für eine Toilettenpause oder das Nachfüllen von Getränken und Snacks. Diese Reaktion ist kein Einzelfall, sondern spiegelt vielmehr die verbreitete Unsicherheit und Tabuisierung von Sexualität innerhalb familiärer Strukturen wider.

Die Zurückhaltung, über intime Themen wie Sexualität mit den eigenen Eltern oder Kindern zu sprechen, ist weit verbreitet (Mullis et al., 2021). Doch welche Auswirkungen hat diese Sprachlosigkeit auf die sexuelle Zufriedenheit und das Wohlbefinden der heranwachsenden Generation?

Die vorliegende Arbeit widmet sich dieser Frage und untersucht den Einfluss der Eltern-Kind-Kommunikation über Sexualität auf die sexuelle Zufriedenheit der volljährigen Kinder. Es wird erforscht, ob und wie Kommunikation über Sexualität zwischen Eltern und Kindern dazu beitragen kann, nicht nur peinliche Momente während eines Filmabends zu mildern, sondern auch langfristig die sexuelle Zufriedenheit der jüngeren Generation zu stärken. Indem das Potential von Eltern-Kind-Kommunikation über Sexualität identifiziert wird, kann diese Arbeit einen Beitrag dazu leisten, dass Familien ein Umfeld schaffen, in dem Sexualität nicht als Tabu, sondern als natürlicher Bestandteil des menschlichen Lebens betrachtet wird – ein Schritt hin zu einer erfüllteren und selbstbestimmteren Sexualität für die kommenden Generationen.

## 2 Theoretischer Hintergrund

Der erste Teil dieser Arbeit widmet sich dem derzeitigen Forschungsstand bezüglich sexueller Zufriedenheit und dem potenziellen Einfluss von Eltern auf die sexuelle Zufriedenheit ihrer volljährigen Kinder.

### 2.1 Sexuelle Zufriedenheit

In diesem Kapitel wird zunächst das Konstrukt sexuelle Zufriedenheit definiert und in Folge werden weitere Konstrukte, die mit ihr im Zusammenhang stehen, diskutiert.

### 2.1.1 Definition

Was genau unter *sexueller Zufriedenheit* verstanden wird, änderte sich über die Jahrzehnte hinweg und damit auch die Definition des Konstrukts. Frühere Definitionen neigten dazu, sich auf physiologische Aspekte wie die Orgasmusfrequenz zu konzentrieren (Lawrance & Byers, 1995). Diese Perspektive betrachtete sexuelle Zufriedenheit hauptsächlich durch die Linse körperlicher Leistung und reproduktiver Funktionen, was eine begrenzte und oft männlich zentrierte Sichtweise darstellt. Eine dagegen heute noch gebräuchliche Definition gaben Lawrance und Byers im Jahr 1995, als sie sexuelle Zufriedenheit beschrieben als „affektive Reaktion, die aus der subjektiven Bewertung der positiven und negativen Dimensionen resultiert, die mit der eigenen sexuellen Beziehung verbunden sind“ (Lawrance & Byers, 1995, S. 268). In weiteren moderneren Ansätzen zur Erhebung sexueller Zufriedenheit werden daher häufig subjektive Maße erfragt, wie das emotionale Erleben während oder nach dem Sex oder die Fähigkeit loszulassen (Hoy et al., 2019).

### 2.1.2 Relevanz von Forschung zu sexueller Zufriedenheit

Ungeachtet verschiedener Operationalisierungen und Definitionen herrscht Einigkeit über die Wichtigkeit und den Einfluss von sexueller Zufriedenheit auf das Leben von Menschen. In einer amerikanischen Studie, bestehend aus größtenteils jungen Erwachsenen, konnten Stephenson et al. (2021) einen positiven Zusammengang von Lebenszufriedenheit und sexueller Zufriedenheit zeigen. Nachdem die Effekte des Alters und der Beziehungsdauer berücksichtigt wurden, konnte sexuelle Zufriedenheit immer noch 17% der Varianz der Lebenszufriedenheit erklären. Vergleichbare Ergebnisse fanden sich in unterschiedlichen Kulturen (Güteryüz & Altay, 2023; Ventegodt, 1998; Young et al., 1998), der Zusammenhang zwischen sexueller Zufriedenheit und Lebenszufriedenheit scheint also recht universal gültig zu sein.

Entgegen der verbreiteten Auffassung, dass Sexualität im höheren Alter stark an Wichtigkeit verliert, fanden sich auch bei älteren Studienteilnehmer\*innen Hinweise für Assoziationen. In einer Stichprobe von Personen über 65 Jahren in den USA konnten Penhollow et al. (2009) positive Korrelationen von sexueller Zufriedenheit und Lebensqualität von  $r = .44$  bei Frauen und  $r = .37$  bei Männern finden. Besonders mit Beziehungszufriedenheit scheint sexuelle Zufriedenheit stark korreliert. In derselben Studie wurde bei Frauen eine Korrelation zwischen sexueller Zufriedenheit und Beziehungszufriedenheit von  $r = .61$  und bei Männern von  $r = .56$  gefunden. Eine Vielzahl von weiteren Studien untermauert den Zusammenhang von sexueller Zufriedenheit und Beziehungszufriedenheit, ebenfalls unabhängig vom Alter und in

verschiedenen Kulturen (Güteryüz & Altay, 2023; Ventegodt, 1998; Young et al., 1998). Der Zusammenhang von Beziehungs- und sexueller Zufriedenheit wurde auch längsschnittlich untersucht. Diverse Studien zeigen Zusammenhänge, auch wenn bislang keine Einigkeit über die genaue Art besteht. In einer 18-monatigen Studie von Byers (2005) konnten keine Beweise für kausale Zusammenhänge gefunden werden, jedoch korrelierten beide Konstrukte signifikant miteinander. In einer anderen Längsschnittstudie zeigte sich, dass sexuelle Zufriedenheit die Beziehungszufriedenheit voraussagt, der Zusammenhang umgekehrt jedoch nicht besteht (Fallis et al., 2016). Dem gegenüber stehen Ergebnisse von Vowels und Mark (2020), welche ebenfalls einen signifikanten Zusammenhang demonstrieren konnten, jedoch nur von Beziehungszufriedenheit in Richtung sexueller Zufriedenheit und nicht umgekehrt. In einer vier- bis fünfjährigen Längsschnittstudie mit neu verheirateten Paaren dagegen zeigten sich positive Zusammenhänge beider Konstrukte in beiderlei Richtung. Sowohl sexuelle Zufriedenheit als auch Ehezufriedenheit sagten einander voraus (McNulty et al., 2016). Trotz der Differenzen aller Ergebnisse zeigen sich auch eindeutige Gemeinsamkeiten. Ungeachtet dessen, ob sexuelle und Beziehungszufriedenheit kausal, unidirektional, bidirektional oder nicht-kausal korrelieren, besteht zweifellos ein starker Zusammenhang beider Konstrukte. Da sexuelle Zufriedenheit sowohl mit Lebensqualität, Lebenszufriedenheit und Beziehungszufriedenheit zusammenhängt, leistet Forschung in diesem Bereich einen bedeutenden positiven Beitrag für das Leben vieler Menschen, insbesondere derer in Paarbeziehungen.

### 2.1.3 Faktoren, die mit sexueller Zufriedenheit zusammenhängen

Aufgrund der großen Bedeutung von sexueller Zufriedenheit wurden in den letzten Jahren vermehrt Faktoren untersucht, die zu sexueller Zufriedenheit beitragen. Prädiktoren und Korrelate lassen sich in demografische, physiologische, psychologische und soziale sowie soziokulturelle Faktoren einteilen, wobei Unterschiede in der genauen Kategorisierung existieren (Pious & Amaresha, 2023; Shahhosseini et al., 2014).

#### 2.1.3.1 *Demografische Faktoren*

Unter demografische Faktoren fallen unter anderem das Alter einer Person, der Altersunterschied der Partner\*innen, Geschlecht, Bildung, Einkommen, Beziehungsdauer oder auch die ethnische Zugehörigkeit einer Person. Hierbei finden sich teils widersprüchliche Ergebnisse, wie beim Zusammenhang von Alter und sexueller Zufriedenheit. Berichte reichen von negativen Korrelationen (Beutel et al., 2002; Haavio-Mannila & Kontula, 1997), über keine Korrelation (Schmiedeberg & Schröder, 2016), bis hin zu steigender Zufriedenheit mit

steigendem Alter (Gralla et al., 2008). Ähnlich verhält es sich beim Geschlecht. Während einige Studien eine höhere sexuelle Zufriedenheit bei Frauen fanden (Rehman et al., 2011), berichteten andere gegensätzliche Ergebnisse (Ji & Norling, 2004). Einer systematischen Übersichtsarbeit nach kamen jedoch die meisten Studien zu dem Ergebnis, dass keine signifikanten Unterschiede zwischen Männern und Frauen bestehen (Del Sánchez-Fuentes et al., 2014).

#### *2.1.3.2 Physiologische Faktoren*

Unter physiologischen Faktoren werden unter anderem körperliche Fitness, Krankheiten und hormonelle Faktoren genannt (Shahhosseini et al., 2014). So hat sich gezeigt, dass sportliche Aktivität und ein niedriger BMI positiv mit sexueller Zufriedenheit und Gesundheit korrelieren (Lindeman et al., 2007).

#### *2.1.3.3 Psychologische Faktoren*

Depressionen und Ängste sind Beispiele für psychologische Faktoren, welche mit sexueller Zufriedenheit negativ im Zusammenhang stehen (Althof & Needle, 2013; Carcedo et al., 2020; Syme et al., 2013). Über die exakten Gründe herrscht Unklarheit, jedoch leiden an Depressionen erkrankte Menschen häufiger unter einer verminderten Libido oder vermindertem Interesse an sexuellen Aktivitäten, sowie Schwierigkeiten, sexuelle Erregung zu erleben oder Orgasmen zu erreichen. Ängste wiederum könnten dazu führen, dass Personen sich in sexuellen Situationen unwohl oder unsicher fühlen, was ihre Fähigkeit beeinträchtigen könnte, sexuelle Intimität und Befriedigung zu erleben (Alahveriani et al., 2010). Auch weitere Faktoren wie psychologisches Funktionieren und Selbstkontrolle können eine Auswirkung auf die sexuelle Zufriedenheit haben (Dosch et al., 2016).

#### *2.1.3.4 Soziale Faktoren*

Es finden sich besonders viele soziale und soziokulturelle Faktoren, die mit sexueller Zufriedenheit in Zusammenhang stehen. Darunter fallen unter anderem die Beziehungsintimität, die bereits diskutierte Beziehungszufriedenheit, sexuelle Einstellungen, Eifersucht und offene Kommunikation (Dosch et al., 2016; Shahhosseini et al., 2014; Yela, 2000). Eine Studie aus dem Jahr 2018 zeigte, dass der Grad an Offenheit und Leichtigkeit sexueller Kommunikation von heterosexuellen Paaren einen signifikanten Einfluss auf die sexuelle Zufriedenheit hat (Jones et al., 2018). Die Fähigkeit von Männern, offen über Sexualität zu sprechen, korrelierte mit  $r = .37$  mittelstark mit ihrer eigenen sexuellen Zufriedenheit. Bei Frauen lag der Wert mit  $r = .35$  in einem ähnlichen Bereich. Zusätzlich konnten die Autor\*innen bei den Kommunikationsfähigkeiten von Frauen auch eine kleine, aber signifikante Beziehung von  $r = .20$  mit der sexuellen Zufriedenheit ihrer männlichen

Partner finden. Die Korrelate zwischen Kommunikationsfähigkeiten und der eigenen sexuellen Zufriedenheit sind wenig überraschend. Es erscheint nachvollziehbar, dass Personen, die ihre sexuellen Präferenzen besser besprechen und diskutieren können, häufiger diese Präferenzen und Wünschen erfüllt bekommen. Menschen, die sich dagegen nur sehr schlecht über Sexualität ausdrücken können, könnten dadurch weniger Möglichkeit haben, Einfluss auf ihre sexuellen Erlebnisse zu nehmen und das Geschehen mehr in Richtung ihrer Vorlieben und Präferenzen zu steuern. Denkbar wäre auch, dass der Zusammenhang zwischen den beiden Variablen in umgekehrter Richtung besteht. Womöglich fällt es Personen, welche zufriedener mit ihrem Sexleben sind, leichter, über Sexualität zu sprechen als sexuell frustrierten Personen, da sie positive Erlebnisse hervorheben könnten, anstatt Missfallen ausdrücken zu müssen. Auch wenn ein kausaler Zusammenhang in die eine oder andere Richtung naheliegend erscheint, können Ergebnisse von Korrelationsstudien nur vorsichtig interpretiert werden. Experimentelle Studien zur Auswirkung von Kommunikation auf die sexuelle Zufriedenheit fehlen völlig und sollten zukünftig stärker fokussiert werden.

Neben dem Zusammenhang von Kommunikationsfähigkeit und sexueller Zufriedenheit, scheint auch ein besonders ausgeprägter Zusammenhang zwischen impliziten und expliziten sexuellen Einstellungen zu existieren (Dosch et al., 2016). Implizite Einstellungen werden verstanden als Produkt von schnellen, assoziativen Verarbeitungen, welche ohne bewusste Prozesse funktioniert und durch implizite Verfahren wie Implicit Associations Tests (IAT) (Greenwald et al., 1998) gemessen werden können. Explizite Einstellungen hingegen entstehen durch langsame, bewusste, kognitive Prozesse und können mit Fragebögen erfasst werden. Es ist also möglich, die Einstellung zu einer Thematik (beispielsweise Vegetarismus) sowohl implizit als auch explizit zu erheben. Eine implizite Einstellung könnte zum Beispiel eine spontane, automatische Ablehnung darstellen; eine explizite dagegen eine wohlüberlegte Meinung nach Abwägung von Pro- und Contra-Argumenten. In ihrer Studie konnten Dosch et al. (2016) Zusammenhänge beider Einstellungen mit sexueller Zufriedenheit nachweisen. Es zeigte sich, dass sexuelle Zufriedenheit von einer Kombination aus expliziten und impliziten Einstellungen abhängig ist. Hohe Ausprägungen in positiven impliziten und expliziten Einstellungen zu Sexualität standen besonders stark im Zusammenhang mit sexueller Zufriedenheit. Dies deutet darauf hin, dass die Kombination aus einer positiven inneren Einstellung zur Sexualität, die auf tief verwurzelten Überzeugungen und Werten basiert, sowie einer bewussten Akzeptanz und Offenheit gegenüber sexuellen Bedürfnissen und Wünschen, die explizit artikuliert werden können, zu einem gesteigerten Maß an sexueller Erfüllung führen kann. Diskrepanzen beider Einstellungen wiederum standen in einem negativen



Zusammenhang mit sexueller Zufriedenheit. Dies war der Fall, wenn Personen mit hohen Werten bei impliziten Einstellungen zu Sex und Sexualität gleichzeitig niedrige explizite Werte aufwiesen. Die Autor\*innen erklärten sich diesen Fund mit möglichen inneren Konflikten oder Inkongruenzen zwischen bewussten Überzeugungen und unbewussten Neigungen. Personen, die solche Diskrepanzen erleben, könnten sich möglicherweise in einem Zustand der Ambivalenz oder Unentschlossenheit bezüglich ihrer sexuellen Bedürfnisse und Wünsche befinden. Dies könnte zu einer verminderten Fähigkeit führen, sexuelle Erfüllung in ihren Beziehungen zu erleben, da sie möglicherweise Schwierigkeiten haben, ihre eigenen Vorlieben und Grenzen zu akzeptieren und zu kommunizieren .

Wie und wann genau sich implizite Einstellungen zu Sexualität entwickeln, ist bislang wenig bekannt. Die geringe Anzahl von Studien zu der Thematik ist wahrscheinlich größtenteils auf die Herausforderungen zurückzuführen, ethisch einwandfreie Forschungsmethoden zu entwickeln, die es ermöglichen, die Entwicklung dieser Einstellungen in einem sensiblen und altersgerechten Kontext zu untersuchen. Eine Studie aus dem Jahr 2012 konnte jedoch demonstrieren, dass Kinder bereits mit 12 Jahren negative Vorurteile gegenüber homosexuellen Personen zeigten (Poteat & Anderson, 2012). Studien, die andere implizite und explizite Einstellungen von Kindern untersuchten, zeigen darüber hinaus, dass Kinder schon mit vier Jahren implizite und explizite Einstellungen zum Beispiel über Geschlecht (weiblich/männlich) und Hautfarben (weiß/schwarz) aufweisen (Baron & Banaji, 2006; Cvencek et al., 2011). In der letzteren Studie zeigte sich bei den untersuchten Kindern sowohl ein impliziter als auch expliziter negativer Bias gegenüber schwarzer Hautfarbe im Vergleich zu weißer Hautfarbe. Dabei wurde beobachtet, dass sich explizite Einstellungen bis ins Erwachsenenalter änderten, während implizite Einstellungen unverändert blieben (Baron & Banaji, 2006). Es ist unklar, ob sexuelle Einstellungen ähnlichen Mechanismen folgen. Sollte das jedoch der Fall sein und sich implizite Einstellungen zu Sexualität bereits deutlich vor der Pubertät entwickeln, hätte dies bedeutende Implikationen auf den Einfluss von Erfahrungen in den ersten Jahren der Kindheit auf die Sexualität im späteren Leben.

## 2.2 Einfluss von Schule und Eltern

Im diesem Kapitel wird der Einfluss von schulischer Bildung und Eltern auf die Sexualität im Allgemeinen sowie die sexuelle Zufriedenheit von Kindern und Jugendlichen diskutiert. Dabei wird die Orientierung der bisherigen Forschung zu jugendlicher Sexualität kritisch hinterfragt.

### 2.2.1 Defizitorientierung in der Forschung über jugendliche Sexualität

Wie in der Einleitung exemplarisch dargestellt, kann Sexualität ein unangenehmes Thema innerhalb der Familie sein. Die Forschung zeigt, dass weltweit sowohl für Eltern wie für ihre Kinder viele Barrieren bestehen, die sie davon abhalten, miteinander Gespräche über die Thematik zu initiieren (Mullis et al., 2021). In ihrer Review von Studien und Artikeln aus 19 verschiedenen Ländern von fünf Kontinenten fanden Mullis et al. (2021), dass Peinlichkeit und Unbehagen die verbreitetsten Barrieren bei der Kommunikation über Sexualität darstellen. Eine zusätzliche Herausforderung besteht für Eltern in der Sorge, möglicherweise nicht über ausreichendes Wissen und die erforderlichen Fähigkeiten zu verfügen, um offen mit den eigenen Kindern über Sexualität zu sprechen. Viele Eltern berichteten auch von der Angst, dass Gespräche über Sexualität eine implizite Erlaubnis zum Ausleben der Sexualität für ihre Kinder darstellen.

Diese negative Sichtweise auf jugendliche Sexualität spiegelt sich auch in der bisherigen Forschung wider. So wurde der Einfluss von Eltern-Kind-Kommunikation über Sexualität (EKKS) auf die Sexualität der Kinder meist aus einer defizitären Sicht erforscht. Die Mehrheit an Studien untersuchten EKKS lediglich im Zusammenhang mit der Prävention von potenziellen negativen Folgen von Geschlechtsverkehr. Variablen, die dabei untersucht wurden, sind etwa das Risiko der Infektion mit sexuell übertragbaren Krankheiten, die Anwendung von Verhütungsmitteln, riskantes sexuelles Verhalten, Teenagerschwangerschaften oder der Zeitpunkt des ersten Geschlechtsverkehrs (Bastien et al., 2011; Dilorio et al., 2003; Newcomer & Udry, 1985; Rosenthal & Shirley Feldman, 1999; Sutton et al., 2014). Eine Review über US-amerikanische Studien der letzten 30 Jahre zu den Auswirkungen von sexueller Bildung und Erziehung kam zu dem Schluss, dass über 80% der Studien sich ausschließlich auf Schwangerschaften und die Prävention von sexuell übertragbaren Krankheiten fokussierte (Goldfarb & Lieberman, 2021). In häufigem Zusammenhang mit diesen Variablen stand das Konstrukt „Unterstützung“ von Eltern für ihre Kinder (de Graaf et al., 2011). „Unterstützung“ wurde in dieser Review definiert als „das Ausdrücken von Liebe, Zuneigung, Wärme, Wertschätzung, Verfügbarkeit, Ansprechbarkeit und Nähe“ von Eltern gegenüber ihren Kindern. Kinder und Jugendliche, deren Eltern hohe Werte in Unterstützung zeigten und die weniger Konflikte mit ihren Eltern hatten, hatten ihren ersten Geschlechtsverkehr durchschnittlich später und nutzten häufiger Verhütungsmittel als Kinder, deren Eltern wenig Support zeigten und mit denen mehr Konflikte bestanden. Laut der Literaturreview zeigten fast alle untersuchten Studien diesen Zusammenhang auf, unabhängig davon, ob es sich um Quer- oder Längsschnittstudien hielt. Bezüglich explizier Kommunikation

über Sexualität variieren die Ergebnisse der bisherigen Studien laut einer älteren Review von 2003 (Dilorio et al.). Während einige Ergebnisse darauf hindeuten, dass offene Kommunikation über Sexualität mit verspätetem Beginn von sexuellen Handlungen, weniger Ansteckungen mit sexuell übertragbaren Infektionen und weniger Teenagerschwangerschaften, sowie vermehrter Verhütung im Zusammenhang stehen, finden sich vergleichbar viele Studien, die diese Beziehung nicht belegen konnten. In einer aktuelleren Review von 2017 hat sich die Befundlage für positive Auswirkungen offener Kommunikation über Sexualität jedoch verdichtet (Coakley et al., 2017). Die Mehrheit der Studien demonstrierten bei häufigerer Eltern-Kind-Kommunikation über Sexualität (EKKS) eine Tendenz zu verspätetem Einsetzen von sexuellen Handlungen, häufigerer Abstinenz und vermehrter Verwendung von Kondomen.

Trotz der hohen Anzahl an Studien über die Auswirkung offener Kommunikation auf das Sexualleben existieren nur wenige Studien, welche mehr als potenzielle Risiken und Gefahren von Sexualität untersuchen. Nach wie vor ist hier eine Defizitorientierung prävalent.

## 2.2.2 Hinwendung zu positiven Ansätzen in der sexuellen Bildung

Im Jahr 2020 veröffentlichte die Organisation „Future of Sex Education“ in den USA die zweite Version der National Sex Education Standards (NSES) (Future of Sex Education, 2020). Dieser Ansatz erkennt die Notwendigkeit einer umfassenden, gegenüber Sexualität positiv eingestellten und altersgerechten Erziehung und Bildung an, welche bereits in der Volksschule beginnen soll. Diese besteht aus den folgenden sieben Themengebieten: Einwilligung und gesunde Beziehungen, Anatomie und Physiologie, Pubertät und jugendliche sexuelle Entwicklung, Gender Identität und Expression, sexuelle Orientierung und Identität, sexuelle Gesundheit und zwischenmenschliche Gewalt. Im Gegensatz zu Programmen, die nur auf Abstinenz und Prävention beruhen, betont der Ansatz der NSES die Wichtigkeit, jungen Menschen Wissen zu vermitteln, das über die traditionelle Fokussierung auf die Prävention von Schwangerschaften und Geschlechtskrankheiten hinausgeht.

In ihrer systematischen Review der Sexualedukation der letzten 30 Jahre sprechen sich auch Goldfarb und Liebermann (2021) für eine Bildung mit einem positiven und inklusiven Verständnis von Sexualität, Beziehungen und Selbstwert, sowie der breitflächigeren Verwendung der NSES aus. Dabei konnten die Autor\*innen zeigen, dass Programme dieser Art effektiv dazu beitragen können, ein breiteres Verständnis von sexueller Gesundheit zu fördern, einschließlich Diskussionen über sexuelle Vielfalt, die Prävention von Gewalt in Dating und Partner\*innenschaften, die Entwicklung gesunder Beziehungen sowie die Förderung von

Medienkompetenz. Die Ergebnisse sprechen für die Wirksamkeit und die positiven, diversen Effekte einer umfassenderen, (sex)positiven Sexualerziehung.

### 2.2.3 Elterlicher Einfluss

Studien über den Einfluss der Eltern auf die sexuelle Zufriedenheit ihrer Kinder finden sich wenige. Gründe dafür könnten in der nach wie vor primär defizitorientierten Sichtweise von jugendlicher Sexualität liegen. Die wenigen existierenden Studien deuten allerdings darauf hin, dass Eltern durchaus einen Einfluss auf die Sexualität ihrer Kinder haben. In der bereits erwähnten Studie zur Auswirkung von Unterstützung konnten de Graaf und Poelman (2005) zeigen, dass niederländische Mädchen, die von ihren Eltern allgemein viel Unterstützung erhielten, zufriedener mit ihrem Sexleben sind im Vergleich zu Mädchen, die weniger unterstützt werden. Darüber hinaus stellten de Graaf et al. (2011) in einer Literaturreview fest, dass Jugendliche, die ihre Eltern als liebevoller empfinden, besser in der Lage sind, zwischenmenschliche Nähe zu erleben sowie über Sexualität zu kommunizieren und mit Partner\*innen zu verhandeln.

Das von den Kindern subjektiv eingeschätzte Wissen der eigenen Eltern über sie scheint ebenfalls eine positive Auswirkung auf die Sexualität zu haben. Das zeigte eine Studie mit 174 Afro-Amerikanischen Jugendlichen zwischen 12 und 15 Jahren (Cotton et al., 2004). Es ergab sich, dass diejenigen Teilnehmerinnen, die den Zeitpunkt ihres ersten Geschlechtsverkehrs subjektiv als genau richtig beschrieben, auch angaben, dass ihre Eltern mehr Wissen über sie hätten. Darüber hinaus korreliert das von den Kindern subjektiv als größer eingeschätzte Wissen von Eltern über ihre Kinder mit höherer Zufriedenheit, Durchsetzungsvermögen und Selbstbewusstsein der Kinder in sexuellen Situationen (de Graaf et al., 2011) sowie einer niedrigeren Wahrscheinlichkeit, ungewollte sexuelle Aktivität zu erfahren (Small & Kerns, 1993). Die bisher genannten Studien untersuchten jedoch nicht explizit Eltern-Kind-Kommunikation über Sexualität, sondern allgemeine, alltägliche Kommunikationsmuster der Beziehung.

#### 2.2.3.1 Eltern-Kind-Kommunikation über Sexualität (EKKS)

Der Einfluss auf sexuelle Zufriedenheit durch Kommunikation explizit über Sexualität wurde bislang wenig untersucht. Die wenigen Studien, die existieren, untermauern die vielversprechenden Ergebnisse von Bildungsprogrammen, die sich an den NSES orientieren. Zusätzlich zu den Ergebnissen von Goldfarb und Liebermann (2021), nach welchen solche Bildungsansätze zu einem positiven Verständnis von Sexualität führen, konnten Evans et al. (2020) einen Zusammenhang zu erhöhter sexueller Zufriedenheit demonstrieren. Es zeigte sich,

dass eine umfassende sexuelle Bildung, die neben Abstinenz auch andere Möglichkeiten wie Safer Sex thematisiert, einen stärkeren Zusammenhang mit sexueller Zufriedenheit bei heterosexuellen Jugendlichen aufweist als Ansätze, die nur Abstinenz propagieren.

Ein weiteres Paper untersuchte den Einfluss von Sexualerziehung und der Akzeptanz der Eltern gegenüber jugendlicher Sexualität auf sexuelle Zufriedenheit, Einstellungen und Selbstwirksamkeit (Nurgitz et al., 2021). Diese Studie ergab, dass eine umfassendere und qualitativ hochwertigere Sexualerziehung sowie eine höhere elterliche Akzeptanz die sexuelle Selbstwirksamkeit steigern, die wiederum mit einer höheren sexuellen Zufriedenheit zusammenhängt. Dieser Effekt zeigte sich unabhängig vom Geschlecht und Beziehungsstatus. Dies unterstreicht die Wichtigkeit einer gut durchgeführten Sexualerziehung, die über die reine Vermittlung von Fakten hinausgeht und Jugendlichen beibringt, sexuelle Bedürfnisse und Wünsche effektiv zu kommunizieren und zu verhandeln. Des Weiteren untermauern diese Ergebnisse auch das Potential der Eltern-Kind-Beziehung, die sexuelle Gesundheit der Kinder positiv zu beeinflussen.

#### 2.2.3.2 Zufriedenheit mit EKKS

Wenig ist bislang bekannt über die Zufriedenheit von jugendlichen und erwachsenen Kindern mit *Eltern-Kind-Kommunikation über Sexualität* (EKKS). In einer 2009 durchgeführten Studie wurden 176 junge, erwachsene Studierende und ihre Eltern nach ihrer Kommunikation über Sexualität befragt (Heisler, 2009). Anhand einer Likert Skala von 1 bis 7 sollte dabei auch die Zufriedenheit mit der Eltern-Kind-Kommunikation über Sexualität angegeben werden. Es zeigte sich, dass die Student\*innen insgesamt wenig zufrieden waren. Ihre Zufriedenheit wurde dabei für die Kommunikation mit ihren Müttern und Vätern getrennt erhoben. Während die Zufriedenheit mit der EKKS mit Müttern durchschnittlich  $M = 3,22$  betrug, lag die Zufriedenheit mit der Kommunikation mit Vätern mit  $M = 2,45$  noch tiefer. Auffällig war, dass die Zufriedenheit der Eltern mit der EKKS signifikant höher war. Väter gaben hier einen Durchschnittswert von  $M = 4,23$  an; die Zufriedenheit von Müttern mit der EKKS lag mit  $M = 5,11$  etwas höher. Dieses Ergebnis steht im Einklang mit anderen Studien nach denen sich Jugendliche und junge Erwachsene besonders unwohl dabei fühlen, mit ihren Vätern Gespräche über Sex und Sexualität zu führen (Dilorio et al., 1999; Heisler, 2009). Darüber hinaus zeigten die Ergebnisse von Heisler (2009) sowie andere ältere Studien, dass Mütter und Väter sich im Ausmaß unterscheiden, in dem sie mit ihren Kindern über Sexualität kommunizieren (Dilorio et al., 1999; Wilson & Koo, 2010). Grund dafür sei das Fehlen gesprächsförderlicher Eigenschaften von Vätern. Dazu gehören unter anderem die Selbstwirksamkeit bei Gesprächen mit ihren Kindern über Sex und der Glaube, dass Gespräche

über Sex mit den Kindern positive Auswirkungen haben (Wilson & Koo, 2010). Unter anderem zeigte sich, dass 52% der teilnehmenden Müttern der Aussage stark widersprachen, dass es schwierig sei, bestimmte Themen zu besprechen, wobei nur 28% der Väter dies angaben. Unterschiede bezüglich der Kommunikation mit den einzelnen Elternteilen zeigten sich allerdings auch hinsichtlich des Geschlechts des Kindes. Obwohl sowohl männliche als auch weibliche Jugendliche angaben, sich wohler damit zu fühlen, mit ihrer Mutter über Sexualität zu sprechen, sprachen männliche Jugendliche mehr mit ihren Vätern über Sexualität als weibliche Jugendliche (Dilorio et al., 1999). Inwieweit sich Väter wohler oder fähiger fühlen, mit ihren Söhnen oder Töchtern über Sexualität zu sprechen wurde entweder nicht erhoben (Dilorio et al., 1999) oder es fanden sich keine signifikanten Unterschiede (Wilson & Koo, 2010).

In der Studie von Heisler (2009) fanden sich zudem Unterschiede zwischen Kindern und Eltern in den erinnerten Themen, die besprochen wurden. Es zeigte sich, dass Eltern signifikant mehr Themen angaben, über die sie Erinnerungen an Gespräche hatten, als ihre Kinder. Die Autorin schloss daraus, dass sich die Wahrnehmung der Kommunikation zwischen Eltern und Kindern deutlich unterscheidet. Grund dafür, so ihre Vermutung, sei, dass sich insbesondere Mütter womöglich stark in der Pflicht fühlen, mehr Themen zu Sexualität zu besprechen und dadurch Verzerrungen der Erinnerung entstanden sind. Bei Vätern trat dieser Unterschied zu den Erinnerungen der Kinder auch auf, jedoch weniger stark.

Obwohl die Studie von Heisler keine Gründe für die subjektiven Zufriedenheitseinschätzungen erhob, liefert sie doch wichtige Einblicke durch die Erhebung von Themen, von denen sich Teilnehmer\*innen gewünscht hätten, sie mit ihren Eltern bzw. Kindern besprochen zu haben. Passend zu den unterschiedlichen Angaben zur Zufriedenheit mit der EKKS zeigte sich, dass Eltern sich weniger zusätzliche Themen wünschten. Circa 48% der Eltern gaben diese Option an, während nur 39% der Student\*innen diese Antwort wählten. 61% der Student\*innen listeten verschiedene Themenwünsche auf. Der häufigste Wunsch war dabei keine explizite Thematik, sondern der Wunsch nach grundsätzlich mehr Offenheit bei Gesprächen zu Sexualität, welchen 12% der Student\*innen angaben. Darüber hinaus waren gewählte Themen Probleme in Beziehungen, die Ernsthaftigkeit von Sex, Geschlechterprobleme, Konsequenzen von Sex und positive Aspekte von sexueller Aktivität. Da die Autorin nicht die gesamten Daten ihrer Erhebung veröffentlichte, ist unklar, ob die 39% der Student\*innen, die angaben, keine Wünsche über weitere Gesprächsthemen mit ihren Eltern zu haben, tendenziell jene sind, die bereits viel mit ihren Eltern über Sexualität sprachen oder diejenigen, die sich darüber nur wenig austauschten, oder ob keine Korrelation bestand. Ohne

weitere Daten lassen sich für jede These Argumente finden. Es ist einerseits denkbar, dass einige Personen sich grundsätzlich wünschen, kaum oder gar nicht mit ihren Eltern über Sexualität zu sprechen. Einen Hinweis dafür liefert eine Studie von Du Bois-Reymond und Ravesloot (1994). In dieser gaben 10 von 120 Jugendlichen ihre besten Freund\*innen als Hauptgesprächspartner\*innen für das Thema Sexualität an. Darüber hinaus beantworteten 33 Jugendliche diese Frage mit ihren Beziehungspartner\*innen und 46 damit mit niemandem über dieses Thema zu sprechen. Wie weiter oben beschrieben, werden Barrieren, sich über dieses Thema auszutauschen, weltweit von sowohl Kindern als auch Eltern wahrgenommen (Mullis et al., 2021). Die Vorstellung, mit den eigenen Eltern über Sexualität zu sprechen, wurde in der Studie von Mullis et al. (2021) von vielen als peinlich, unangenehm oder sogar angsterfüllend beschrieben. Andererseits ist es auch möglich, dass junge Menschen sich gerade deshalb wünschen, schon früh offen mit ihren Eltern über Sexualität zu sprechen, um solche Barrieren gar nicht erst aufkommen zu lassen.

## 2.3 Konklusion des theoretischen Hintergrunds

Aufgrund der spärlichen Datenlage lassen sich bislang kaum sichere Aussagen über Eltern-Kind-Kommunikation über Sexualität (EKKS) treffen. Die bisherigen Ergebnisse deuten darauf hin, dass die meisten jungen Personen nicht zufrieden mit der Kommunikation über Sexualität mit ihren Eltern sind. Des Weiteren scheint eine offene Gesprächskultur über Sexualität innerhalb der Familie positive Auswirkungen auf die sexuelle Zufriedenheit von Jugendlichen zu haben, wobei dieses Potential wegen verschiedener Barrieren bislang wenig ausgeschöpft wird. Abschließend ist bislang völlig unklar, wie einflussreich die Zufriedenheit mit der EKKS ist und mit welchen anderen Konstrukten sie zusammenhängt.

## 3 Fragestellungen / Hypothesen

Im Folgenden werden die zu untersuchenden Fragestellungen und Hypothesen dargestellt. Dabei werden Null- und Alternativhypothesen aufgestellt.

### 3.1 Sexuelle Zufriedenheit und Ausmaß an EKKS

Ein Ziel dieser Untersuchung ist es, die mögliche Korrelation zwischen dem Ausmaß an EKKS und der sexuellen Zufriedenheit der Kinder im Erwachsenenalter zu erforschen. Es wird vermutet, dass ein signifikanter Unterschied in der sexuellen Zufriedenheit zwischen Erwachsenen existiert, die in ihrer Kindheit und Jugend selten mit ihren Eltern über Sexualität kommunizierten, gegenüber jenen, die einen häufigen Austausch erlebten. Aufgrund der

geringen Datenlage wird diese Annahme beidseitig untersucht. Dafür werden die folgenden Null- und Alternativhypothesen formuliert:

- H0<sub>1</sub>: Es gibt keine signifikante Korrelation zwischen der sexuellen Zufriedenheit der Teilnehmer\*innen und ihrem Ausmaß an EKKS.
- H1<sub>1</sub>: Es gibt eine signifikante Korrelation zwischen der sexuellen Zufriedenheit der Teilnehmer\*innen und ihrem Ausmaß an EKKS.

### 3.2 Sexuelle Zufriedenheit und Zufriedenheit mit EKKS

Darüber hinaus soll in der Studie beleuchtet werden, ob die subjektive Beurteilung der Kommunikation über Sexualität mit den Eltern einen Einfluss auf die sexuelle Zufriedenheit hat. Auch diese Hypothesen werden beidseitig untersucht. Es wird angenommen, dass Personen, die sich in ihrer subjektiven Einschätzung der eigenen Zufriedenheit mit der EKKS unterscheiden, auch Unterschiede in der sexuellen Zufriedenheit aufweisen. Daraus ergeben sich folgende Hypothesen:

- H0<sub>2</sub>: Die sexuelle Zufriedenheit der Teilnehmer\*innen korreliert nicht mit ihrer Zufriedenheit mit ihrer EKKS.
- H1<sub>2</sub>: Die sexuelle Zufriedenheit der Teilnehmer\*innen korreliert mit ihrer Zufriedenheit mit ihrer EKKS.

### 3.3 Sexuelle Zufriedenheit und Beziehungszufriedenheit

Des Weiteren wird versucht, Befunde aus bereits zitierten Studien zu replizieren. Ein Ergebnis von Interesse ist die positive Korrelation zwischen Beziehungszufriedenheit und sexueller Zufriedenheit. Dafür wurden folgende Hypothesen entwickelt:

- H0<sub>3</sub>: Es gibt keine positive Korrelation zwischen der sexuellen Zufriedenheit der Teilnehmer\*innen und ihrer Beziehungszufriedenheit.
- H1<sub>3</sub>: Es gibt eine positive Korrelation zwischen der sexuellen Zufriedenheit der Teilnehmer\*innen und ihrer Beziehungszufriedenheit.



### 3.4 Geschlechterunterschiede der Eltern bei EKKS

Abschließend wird untersucht, ob sich die Geschlechterunterschiede bisheriger Ergebnisse zur Kommunikation mit den Eltern bezüglich Sexualität replizieren lassen. Nachdem in der Vergangenheit gezeigt wurde, dass Personen vermehrt mit ihren Müttern über Sexualität sprechen, ergeben sich die folgenden Hypothesen:

H0<sub>4</sub>: Teilnehmer\*innen kommunizieren mit ihren Müttern nicht mehr über Sexualität als mit ihren Vätern.

H1<sub>4</sub>: Teilnehmer\*innen kommunizieren mehr mit ihren Müttern über Sexualität als mit ihren Vätern.

## 4 Methode

Dieses Kapitel widmet sich der Darstellung der Methodik dieser Untersuchung. Es werden das Studiendesign, die Stichprobe und die Messinstrumente beschrieben,

### 4.1 Studiendesign und Untersuchungsdurchführung

Das Studiendesign war nicht-experimentell und querschnittlich. Die Studie war hypothesenprüfend. Der Erhebungszeitraum lag zwischen Mitte Januar 2024 und Mitte März 2024.

Der Fragebogen selbst bestand aus sechs Teilen: Der erste Teil befasste sich mit einer Aufklärung zum Inhalt des Fragebogens und der Einverständniserklärung. Daraufhin wurden demografische Daten erhoben. Teil drei befasste sich mit der Beziehungszufriedenheit und wurde gefolgt von Fragen zur sexuellen Zufriedenheit. Im fünften Teil wurde die EKKS erhoben und im sechsten Teil wurde der Fragebogen mit einer weiteren Aufklärung beendet. Eine Probe-Durchführung des Fragebogens von Personen ohne Testvorerfahrung ergab eine durchschnittliche Bearbeitungszeit von etwa 5 bis 10 Minuten.

### 4.2 Stichprobe

Im Rahmen der gegenwärtigen Forschungsarbeit wurden Daten in Form einer quantitativen Querschnittstudie mittels eines Onlinefragebogens gesammelt. Angesichts der begrenzt vorhandenen Literatur zu den untersuchten Fragestellungen wird eine zweiseitige Hypothesenprüfung angestrebt. Aufgrund der geringen Datenlage wurde mit einer niedrigen Effektgröße von  $r = .2$  gerechnet. Basierend auf dieser Effektgröße und einem Alpha-Fehler von  $\alpha = .05$  errechnet das statistische Programm G\*Power eine erforderliche Stichprobengröße

von  $N = 314$  Personen. Um die Teilnehmer\*innenzahl für diese Korrelationsstudie zu erzielen, wurde die Studie im persönlichen Umfeld sowie durch Postings in verschiedenen WhatsApp-Gruppen und Internetforen beworben, wobei ausschließlich volljährige Personen zur Teilnahme aufgerufen wurden. Daher handelt es sich um eine Ad-hoc-Stichprobe.

## 4.3 Messinstrumente

Im Folgenden werden die Messinstrumente für die Erhebung erläutert.

### 4.3.1 Soziodemografischen Daten

Im diesem Teil wurde das Geschlecht (*weiblich / männlich / anders*), Alter, die Nationalität, der Bildungsabschluss, die sexuelle Orientierung (heterosexuell, homosexuell, bisexuell, asexuell, andere) und der Beziehungsstatus (*Single, in keiner Beziehung / In einer Beziehung, Verlobt, Verheiratet / Anderes*) erhoben. Wenn eine Person angab, derzeit in keiner Beziehung zu sein, wurde sie zusätzlich gefragt, ob sie in ihrem Leben bereits in einer Beziehung gewesen ist. Antwortete die Person hier mit „*nein*“, endete der Fragebogen nach dem demografischen Teil für sie. Bei einem „*ja*“ wurde die Person aufgefordert, nachfolgende Fragen zur Beziehungszufriedenheit oder der sexuellen Zufriedenheit auf ihre letzte Beziehung zu einem durchschnittlichen Zeitpunkt zu beziehen.

### 4.3.2 Relationship Assessment Scale (RAS)

Die Beziehungszufriedenheit wurde mittels der deutschen Version der Relationship Assessment Scale (RAS) erhoben, die ursprünglich von Hendrick et al. (1998) entwickelt und von Hassebrauck ins Deutsche übersetzt wurde (1991). Die Skala umfasst sieben Items, die auf einer fünfstufigen Likert-Skala bewertet werden. Hohe Werte sind als hohe Beziehungszufriedenheit zu interpretieren, wobei Item 4 („*Wie oft wünschen Sie sich, Sie wären diese Beziehung nicht eingegangen?*“) und Item 7 („*Wie viele Probleme gibt es in Ihrer Beziehung?*“) umgekehrt gepolt sind. Ein Beispielitem für eine regulär gepolte Frage ist Item 3 und lautet „*Wie gut ist Ihre Beziehung im Vergleich zu den Beziehungen der meisten anderen Paare?*“ In der Skala werden damit sowohl positive als auch negative Aspekte der Beziehung erfasst, um ein umfassendes Maß für die Zufriedenheit innerhalb romantischer Beziehungen zu bilden. Die deutsche Version zeichnet sich durch hohe Reliabilität und Validität aus und weist eine interne Konsistenz von  $\alpha = .89$  auf. Damit ist die Skala zur Erfassung der Beziehungszufriedenheit in unterschiedlichen Beziehungsformen geeignet (Dinkel & Balck, 2005). Die Skala wurde aufgrund ihrer psychometrischen Eigenschaften und der breiten

Anwendbarkeit in der Forschung ausgewählt, um ein reliables und valides Maß für die Beziehungszufriedenheit in der vorliegenden Studie zu gewährleisten.

#### 4.3.3 New Sexual Satisfaction Scale (NSSS-SD)

Die sexuelle Zufriedenheit wurde anhand der deutschen Kurzversion der New Sexual Satisfaction Scale (NSSS-SD) erhoben, wobei hohe Werte der Likert-Skala von 1 bis 5 einer ausgeprägten sexuellen Zufriedenheit entsprechen (Stulhofer et al., 2010). Die Skala besteht aus Items wie Item 4 „*Wie zufrieden sind Sie mit ihrer emotionalen Stimmung nach sexueller Aktivität?*“ und Item 7 „*Wie zufrieden sind Sie mit der Fähigkeit Ihres\*Ihrer Partner\*in, einen Orgasmus zu bekommen?*“ Mit einer herausragenden internen Konsistenz (Cronbachs Alpha von .96) wird die NSSS-SD als adäquates Instrument zur Messung sexueller Zufriedenheit angesehen (Hoy et al., 2019).

#### 4.3.4 Eltern-Kind-Kommunikation über Sexualität (EKKS)

Die vorher beschriebene Defizitorientierung in den verfügbaren Skalen und Messinstrumenten zur Erfassung der EKKS stellt eine Herausforderung dar. Da eine zunehmende Anzahl von Publikationen empfiehlt, sich von der defizitorientierten Sicht auf die Sexualität Jugendlicher abzulösen und durch einen sexpositiveren Ansatz zu ersetzen, (Burnes et al., 2017; Cruz et al., 2017; Harden, 2014; Williams et al., 2013), schienen die meisten Messinstrumente unzureichend. Um auch positive Aspekte wie Leidenschaft und Verbundenheit einbeziehen zu können, wurde daher auf einen nicht validierten Fragebogen der Organisation Defend Innocence (2018) zurückgegriffen. Im *Parent-Child Questionnaire* (PCQ) werden Aussagen wie „*Meine Eltern haben mit mir über verschiedene Themen der Sexualität gesprochen*“ oder „*Meine Eltern haben mit mir über Beziehung und Sexualität gesprochen (Einverständnis, Verabredungen/Dates, Respekt, Liebe usw.)*“ auf einer Likert-Skala von 1 bis 5 bewertet, wobei hohe Werte für ein hohes Ausmaß an EKKS stehen. Von den ursprünglich 11 Items des Fragebogens wurden vier Items entfernt, um mögliche Konfundierungen zu minimieren.

#### 4.3.5 Zufriedenheit mit der Eltern-Kind-Kommunikation über Sexualität

Um die subjektive Zufriedenheit der EKKS zu erheben, wurde anschließend zu dem Fragebogen von Defend Innocence ein weiteres Item formuliert, welches jedoch getrennt ausgewertet wurde. Dieses lautete „Ich bin zufrieden mit der Art, wie meine Eltern mit mir über Sexualität gesprochen haben.“ Die Erhebung erfolgt auf derselben Likert-Skala wie der des Fragebogens zur EKKS.

#### 4.3.6 Ausmaß an EKKS mit Müttern und Vätern

Zur Erhebung des Ausmaßes der EKKS mit den Müttern beziehungsweise Vätern wurden zwei weitere getrennt auszuwertende Items entworfen. Die Items lauten „*Meine Mutter hat mit mir über Sexualität gesprochen*“ und „*Mein Vater hat mit mir über Sexualität gesprochen*“. Zu beantworten sind beide Fragen mit einer Likert-Skala von 1 bis 5, wobei hohe Werte als ein hohes Maß an Kommunikation interpretiert werden (5 = „*stimme voll zu*“). Für den Fall, dass bei Teilnehmer\*innen kein Kontakt zu dem entsprechenden Elternteil bestand, wurde die Ausweichoption „*Es bestand kein Kontakt*“ bei beiden Items hinzugefügt.

#### 4.3.7 Angewandte statistische Auswertung

Alle statistischen Analysen wurden mit Hilfe der Software IBM SPSS 29 unternommen. Das Alpha-Niveau wurde für die Analysen auf .05 festgelegt. Damit gelten alle Ergebnisse mit einem Signifikanzniveau von  $\leq .05$  als signifikant.

Für die Relationship Assessment Scale (RAS), die New Sexual Satisfaction Scale (NSSS-SD) und das Parent-Child-Questionnaire wurden Reliabilitätsanalysen mittels Cronbachs Alpha berechnet. Die interne Konsistenz lässt Aussagen über die Genauigkeit der Messungen zu. Ergebnisse von  $\alpha \geq .70$  werden als akzeptabel bewertet (Bortz & Döring, 2006).

Zur Inferenzstatistik wurde für die erste Hypothesentestung eine Spearman-Korrelation durchgeführt. Die Ergebnisse werden wie folgt interpretiert  $|\rho| \geq .1$  als niedrige Korrelation,  $|\rho| \geq .3$  als mittlere Korrelation und  $|\rho| \geq .5$  als hohe Korrelation (Cohen, 1988). Für die zweite Fragestellung wurde eine Pearson-Korrelation unternommen und in Folge dieser eine einfache lineare Regression durchgeführt. Pearson-Korrelationen wurden nach Cohen interpretiert mit  $|r| \geq .1$  als niedrige Korrelation,  $|r| \geq .3$  als mittlere Korrelation und  $|r| \geq .5$  als hohe Korrelation (1988). Die dritte Hypothese wurde auch mit einer Pearson-Korrelation und einer einfachen linearen Regression analysiert. Zur Interpretation vom Maß der Varianzaufklärung wurden Cohens Konventionen herangezogen, nach denen  $|R^2| \geq .2$  als geringe Varianzaufklärung,  $|R^2| \geq .13$  als mittlere Varianzaufklärung und  $|R^2| \geq .1$  als hohe Varianzaufklärung zu verstehen sind (1988). Die letzte Fragestellung wurde mittels einem gepaarten  $t$ -Tests beantwortet. Zusätzlich wurden Boxplots verwendet, um Ausreißer zu erkennen. Aufgrund der hohen Stichprobengröße ( $N = 288$ ) konnte eine Normalverteilung der Daten und der Differenzen der Variablen angenommen werden (Bortz & Schuster, 2010; Stone, 2010a; Stone, 2010b). Nach dem  $t$ -Test wurde als Maß der Effektstärke Cohens  $d$  verwendet. Nach Cohen gilt ein  $|d| \geq .2$  als kleiner Effekt,  $|d| \geq .5$  als mittlerer und  $|d| \geq .8$  als großer Effekt (1988).

## 5 Ergebnisse

In diesem Teil der Arbeit werden die Ergebnisse der Untersuchung dargelegt. Nach der Darstellung der deskriptiven Daten werden Reliabilitätsanalysen und Hypothesenprüfungen durchgeführt sowie einige explorative Untersuchungen dargestellt.

### 5.1 Deskriptive Daten

Die vorliegende Studie wurde von insgesamt 339 Personen ausgefüllt. Eine Überprüfung der Ausschlusskriterien führte zum Ausschluss von 51 Teilnehmer\*innen, welche die Bedingungen – aktuell in einer Beziehung zu sein oder in der Vergangenheit eine Beziehung gehabt zu haben – nicht erfüllten. Somit verblieben 288 Teilnehmer\*innen, deren Angaben in die Ergebnisanalyse einfließen.

**Geschlecht:** Die demografische Zusammensetzung dieser Stichprobe zeigte eine weibliche Dominanz; 199 der befragten Personen (69.1%) fühlten sich dem weiblichen Geschlecht zugehörig. 84 (29.2%) Teilnehmer identifizierten sich als männlich und weitere fünf Personen (1.8%) wählten die Kategorie „*anders*“, um ihr Geschlecht zu beschreiben.

**Alter:** Die Altersverteilung innerhalb der Stichprobe war breit gefächert und reichte von 18 bis 65 Jahren, wobei 89.6% der Befragten zwischen 18 und 30 Jahre alt waren.

**Nationalität:** Deutsche und Österreicher\*innen stellten mit 119 (41.32%) bzw. 154 (53.47%) Personen das Gros der Stichprobe (94.79%). Fünfzehn (5.21%) Teilnehmer\*innen gaben an, einer anderen Nationalität anzugehören.

**Höchster Bildungsabschluss:** Die Angaben zum höchsten Bildungsabschluss waren vielfältig und sind in Abbildung 1 dargestellt.

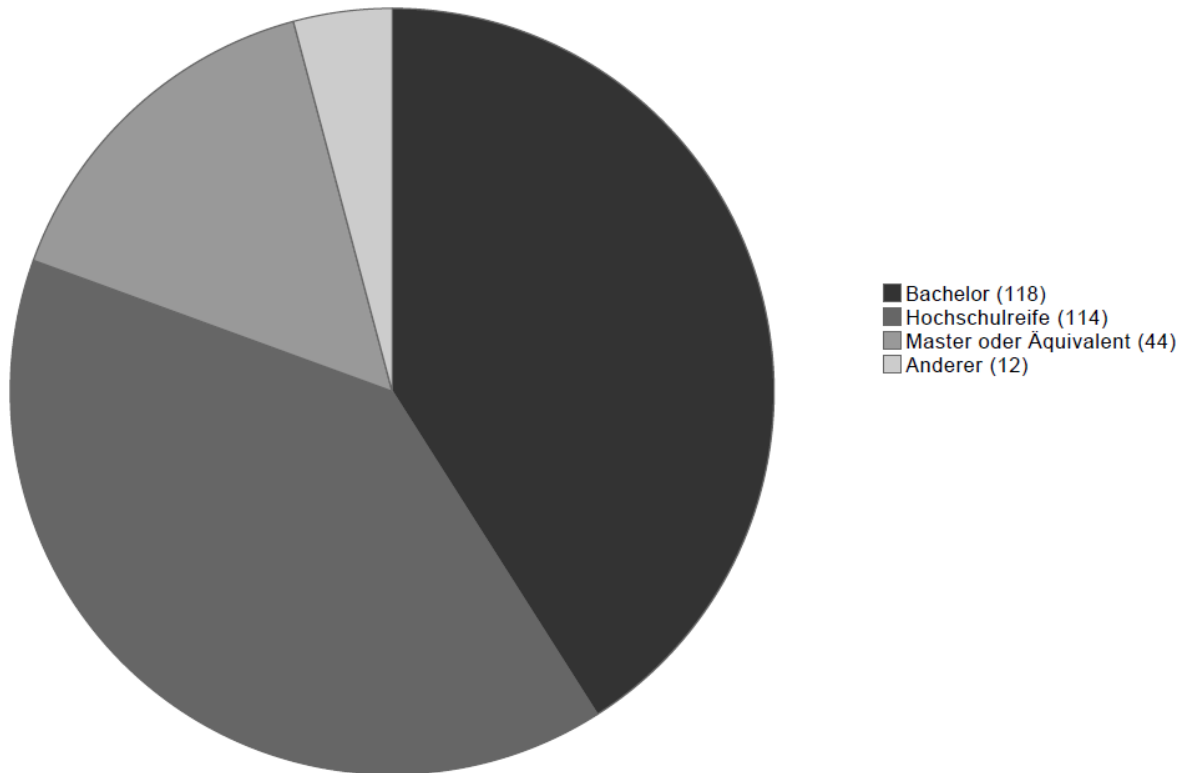


Abbildung 1: Kreisdiagramm der höchsten Bildungsabschlüsse. Pflichtschulabschluss ( $n = 3$ ), Lehrabschluss ( $n = 2$ ), berufsbildende mittlere Schule ( $n = 3$ ) und PhD / Doktorat ( $n = 2$ ) wurden zusammengefasst.

**Sexuelle Orientierung:** Hinsichtlich der sexuellen Orientierung zeigte sich, dass sich 228 (79.17%) Teilnehmer\*innen als heterosexuell, 9 (3.13%) als homosexuell, 40 (13.89%) als bisexuell, 3 (1.04%) als asexuell und 8 (2.78%) als anders identifizierten.

**Beziehungsstatus:** Die Mehrheit der Befragten befand sich in einer Partnerschaft; nur 23.3% gaben an, zum Zeitpunkt der Befragung nicht in einer Beziehung zu sein. Bezüglich der Beziehungsdauer zeigte sich in der Erhebung eine durchschnittliche Dauer von  $M = 3,5$  Jahren mit einer Standardabweichung von  $SD = 4.11$  Jahren. Das Spektrum der Beziehungsdauer reichte von einer frischen Verbindung mit null vollen Jahren bis hin zu langjährigen Partner\*innenschaften von 39 Jahren, wobei 74% der Teilnehmer\*innen von einer Beziehungsdauer zwischen null und vier Jahren berichteten.

## 5.2 Reliabilitätsanalysen

Es wurde für die RAS, die NSSS-SD und den Fragebogen zur Erhebung des Ausmaßes der EKKS eine Reliabilitätsanalyse durchgeführt. Für die Zufriedenheit mit der EKKS und dem Ausmaß an EKKS mit den einzelnen Elternteilen konnte kein Cronbachs Alpha berechnet werden, da diese Skalen aus nur einem Item bestehen. Die RAS, die NSSS-SD und das angepasste Parent Child Questionnaire wiesen eine gute bis exzellente Reliabilität auf.

Die Analyse ist in Tabelle 1 dargestellt.

*Tabelle 1: Reliabilitätsanalysen nach Cronbachs  $\alpha$ , Minimum und Maximum der Trennschärfe sowie Itemanzahl*

| Skala   | Itemanzahl | Cronbachs $\alpha$ | Trennschärfe |         |
|---------|------------|--------------------|--------------|---------|
|         |            |                    | Minimum      | Maximum |
| RAS     | 7          | .900               | .637         | .846    |
| PCQ     | 7          | .915               | .643         | .839    |
| NSSS-SD | 10         | .863               | .460         | .695    |

### 5.3 Hypothesenprüfung

Die Minima, Maxima, Durchschnittswerte und Standardabweichungen der Fragebögen sind in Tabelle 2 dargestellt.

*Tabelle 2: Anzahl, Minimum, Maximum, Durchschnitt und Standardabweichung der erhobenen Variablen*

|                            | <i>N</i> | Minimum | Maximum | <i>M</i> | <i>SD</i> |
|----------------------------|----------|---------|---------|----------|-----------|
| Beziehungszufriedenheit    | 288      | 1.57    | 5.00    | 4.0585   | .77652    |
| Sexuelle Zufriedenheit     | 285      | 1.00    | 5.00    | 3.8969   | .73543    |
| Ausmaß EKKS                | 288      | 1.00    | 5.00    | 2.3897   | 1.06497   |
| Zufriedenheit mit der EKKS | 266      | 1.00    | 5.00    | 2.81     | 1.402     |
| Ausmaß EKKS mit Mutter     | 288      | 1.00    | 5.00    | 2.79     | 1.448     |
| Ausmaß EKKS mit Vater      | 277      | 1.00    | 5.00    | 1.71     | 1.131     |

#### 5.3.1 Sexuelle Zufriedenheit und Ausmaß an EKKS

Die Analyse des Streudiagramms zeigte keinen Hinweis auf einen linearen, quadratischen oder kubischen Zusammenhang. Ein Modellvergleich mittels Regressionstestung bestätigten diese Einschätzung und ist in Tabelle 3 (Sexuelle Zufriedenheit als abhängige Variable) dargestellt.

*Tabelle 3: Modellvergleich (Regression) mit sexueller Zufriedenheit als abhängige Variable*

| Gleichung     | Modellzusammenfassung |       |       |       |      | Parameterschätzer |       |       |      |
|---------------|-----------------------|-------|-------|-------|------|-------------------|-------|-------|------|
|               | $R^2$                 | $F$   | $df1$ | $df2$ | $p$  | Konstante         | b1    | b2    | b3   |
| Linear        | .004                  | 1.078 | 1     | 283   | .300 | 3.795             | .043  |       |      |
| Logarithmisch | .005                  | 1.331 | 1     | 283   | .250 | 3.811             | .111  |       |      |
| Invers        | .006                  | 1.627 | 1     | 283   | .203 | 4.019             | -.239 |       |      |
| Quadratisch   | .004                  | .550  | 2     | 282   | .578 | 3.758             | .075  | -.006 |      |
| Kubisch       | .021                  | 1.970 | 3     | 281   | .119 | 2.556             | 1.699 | -.644 | .075 |

Kein getesteter Zusammenhang konnte die Beziehung beider Variablen signifikant erklären. Da kein linearer Zusammenhang besteht, konnte keine Pearson-Korrelation durchgeführt werden. Da alle Voraussetzungen für eine Spearman-Korrelationen gegeben waren (mindestens ordinalskalierte Daten und paarweise Beobachtungen) wurde stattdessen diese Art der Berechnung durchgeführt. Sie ergab keinen signifikanten Zusammenhang beider Variablen ( $\rho = .085$ ,  $p = .152$ ). Daher muss die Alternativhypothese ( $H_{11}$ ) verworfen und die Nullhypothese ( $H_{01}$ ) beibehalten werden.

### 5.3.2 Sexuelle Zufriedenheit und Zufriedenheit mit EKKS

Zur Überprüfung, ob ein linearer Zusammenhang zwischen beiden Variablen bestand, wurde eine Regressionstestung als Modellvergleich durchgeführt. In Tabelle 4 ist die sexuelle Zufriedenheit als abhängige Variable berechnet worden.

*Tabelle 4: Modellvergleich mit der sexuellen Zufriedenheit als abhängige Variable*

| Gleichung     | Modellzusammenfassung |        |       |       |          | Parameterschätzer |       |       |      |
|---------------|-----------------------|--------|-------|-------|----------|-------------------|-------|-------|------|
|               | $R^2$                 | $F$    | $df1$ | $df2$ | $p$      | Konstante         | b1    | b2    | b3   |
| Linear        | .042                  | 11.596 | 1     | 262   | <.001*** | 3.574             | .110  |       |      |
| Logarithmisch | .039                  | 10.611 | 1     | 262   | .001**   | 3.660             | .254  |       |      |
| Invers        | .033                  | 8.974  | 1     | 262   | .003**   | 4.104             | -.446 |       |      |
| Quadratisch   | .043                  | 5.829  | 2     | 261   | .003**   | 3.630             | .060  | .009  |      |
| Kubisch       | .043                  | 3.938  | 3     | 260   | .009**   | 3.435             | .340  | -.099 | .012 |

\* $p < .05$ . \*\* $p < .01$ . \*\*\* $p < .001$ .

Beide Ergebnisse bestätigen, dass ein linearer Zusammenhang angenommen werden kann. Eine Analyse nach Ausreißern mit Boxplots zeigte drei leichte Ausreißer der Variable sexuelle Zufriedenheit auf, welche in Folge aus der weiteren Untersuchung dieses Zusammenhangs ausgeschlossen wurden. Die Pearson-Korrelation wurde durchgeführt, da nun alle notwendigen Voraussetzungen erfüllt waren (mindestens intervallskalierte Daten, Linearität, unabhängige Beobachtungen, und endliche Varianz und Kovarianz).



In der Stichprobe zeigte sich eine signifikante Pearson-Korrelation zwischen sexueller Zufriedenheit und der Zufriedenheit mit der EKKS. Der Korrelationskoeffizient nach Pearson liegt bei  $r = .21$ ,  $p < .001$ , was als niedriger Effekt zu interpretieren ist (Cohen, 1988). Teilnehmer\*innen mit hohen Werten in einem Konstrukt zeigten also durchschnittlich auch höhere Werte im anderen Konstrukt. Damit wird die  $H_{02}$  verworfen und die  $H_{12}$  angenommen.

Eine einfache lineare Regression mit sexueller Zufriedenheit als abhängige und der Zufriedenheit mit der EKKS als unabhängige Variable wurde durchgeführt. Die Zufriedenheit mit der EKKS hatte einen positiven Einfluss auf die sexuelle Zufriedenheit ( $b = 0.10$ ,  $p < .001$ ) und hatte einen Anteil an der Varianzaufklärung von  $R^2 = .04$ ,  $F(1, 259) = 11.571$ ,  $p < .001$ . Dies ist nach Cohen als eine geringe Varianzaufklärung zu interpretieren (1988).

### 5.3.3 Beziehungszufriedenheit und sexuelle Zufriedenheit

Zur Überprüfung der Voraussetzungen für eine Pearson-Korrelation wurde zunächst der Zusammenhang beider Variablen visuell mit einem Streudiagramm überprüft. Auf diesem war ein linearer Zusammenhang erkennbar. Zur Überprüfung auf Ausreißer wurden Boxplots verwendet. Es zeigten sich mehrere leichte Ausreißer, welche in Folge aus der Untersuchung des Zusammenhangs beider Variablen ausgeschlossen wurden. Da die Voraussetzungen erfüllt waren, wurde als nächstes eine Pearson-Korrelation durchgeführt.

In der untersuchten Stichprobe zeigte sich eine signifikante, Korrelation von Beziehungszufriedenheit mit sexueller Zufriedenheit von  $r = .51$  mit  $p < .001$ . Dies ist nach Cohen eine hohe Korrelation (1988). Damit wird die  $H_{03}$  verworfen und die  $H_{13}$  angenommen. Weiter wurde eine einfache lineare Regression mit sexueller Zufriedenheit als abhängige und Beziehungszufriedenheit als unabhängige durchgeführt. Die Beziehungszufriedenheit zeigte einen signifikanten positiven Einfluss auf die sexuelle Zufriedenheit ( $b = 0.568$ ;  $p < .001$ ) und erklärte 26,4% der Varianz in der sexuellen Zufriedenheit,  $R^2 = .264$ ,  $F(1, 268) = 96.271$ ;  $p < .001$ . Dies entspricht einer hohen Varianzaufklärung (Cohen, 1988). Eine weitere einfache lineare Regression mit Beziehungszufriedenheit als abhängiger und sexueller Zufriedenheit als unabhängiger Variable wurde durchgeführt. Sexuelle Zufriedenheit zeigte auch einen signifikant positiven Einfluss auf Beziehungszufriedenheit ( $b = 0.465$ ;  $p < .001$ ) und erklärte 26,4% der Varianz in der Beziehungszufriedenheit,  $R^2 = .264$ ,  $F(1, 268) = 96.271$ ;  $p < .001$ .

### 5.3.4 EKKS mit Müttern und Vätern

Die Kommunikation zwischen den Proband\*innen und ihren Müttern und Vätern fand unterschiedlich intensiv statt. Durchschnittlich gaben Proband\*innen niedrigere Werte bei dem

Ausmaß der Kommunikation mit dem Vater als der Mutter an. Der Mittelwert der Kommunikation über Sexualität mit den Vätern betrug  $M = 1.71$  bei einer Standardabweichung von  $SD = 1.13$ . Elf Teilnehmer\*innen kreuzten die Ausweichoption „Es bestand kein Kontakt“ an. Bei der Kommunikation mit den Müttern lag der Mittelwert bei  $M = 2.80$  bei  $SD = 1.45$ . Keiner der Teilnehmer\*innen kreuzte hier die Ausweichoption an. Das Ausmaß an EKKS mit der Mutter korrelierte signifikant mit dem Ausmaß an EKKS mit dem Vater ( $r = .21$  bei  $p < .001$ ). Da die Messungen von denselben Teilnehmer\*innen sind, blieb die Möglichkeit eines gepaarten  $t$ -Tests. Eine Untersuchung auf Ausreißer mittels einem Boxplot zeigte einen leichten Ausreißer, welcher aus dem  $t$ -Test ausgeschlossen wurde. Die Differenzen der Werte für die EKKS mit Müttern und Vätern waren gemäß Shapiro-Wilk Test nicht normalverteilt ( $p < .001$ ). Aufgrund einer Stichprobengröße von über 30 ( $n = 276$ ) wurde ein gepaarter  $t$ -Test dennoch als adäquat eingeschätzt (Stone, 2010b). Der gepaarte  $t$ -Test zeigte ein signifikantes Ergebnis,  $t(270) = 11.572$ ,  $p < .001$ . Im Einklang mit der Alternativhypothese gaben die Teilnehmer\*innen an, im Durchschnitt signifikant mehr mit ihrer Mutter über Sexualität gesprochen zu haben als mit ihrem Vater. Die Effektstärke nach Cohen's  $d$  beträgt  $d = .70$ . Damit kann die  $H_{04}$  abgelehnt und die  $H_{14}$  angenommen werden.

Die erhöhte Kommunikation mit der Mutter zeigte sich sowohl bei männlichen als auch bei weiblichen Teilnehmer\*innen. Im Durchschnitt kommunizierten Töchter mehr mit ihren Müttern als Söhne ( $M = 2.92$  bei Töchtern ( $SD = 1.44$ ) und  $M = 2.57$  bei Söhnen ( $SD = 1.44$ )). Dieser Unterschied wurde mittels eines gepaarten  $t$ -Tests untersucht. Die Voruntersuchung für den Test zeigte, dass sich im Datensatz keine Ausreißer befinden, die Daten jedoch nicht normalverteilt sind. Aufgrund der Stichprobengröße ( $n = 283$ ) kann der gepaarte  $t$ -Test als ausreichend robust angesehen werden (Stone, 2010b). Weiters wurde festgestellt, dass keine signifikanten Unterschiede in den Varianzen zwischen den weiblichen und männlichen Teilnehmer\*innen vorlagen (Levene's Test:  $F = .016$ ,  $p > .05$ ), was die Anwendung des  $t$ -Tests unter der Annahme gleicher Varianzen zulässt. Der durchgeführte gepaarte  $t$ -Test zeigt keinen signifikanten, wohl aber einen tendenziellen Unterschied in der Kommunikation über Sexualität mit den Müttern zwischen 84 männlichen und 199 weiblichen Proband\*innen ( $n = 283$ ),  $t(281) = 1.86$ ,  $p = .064$ .

Bezüglich der Kommunikation mit Vätern gaben Männer im Mittel höhere Werte an als Frauen. Der durchschnittliche Wert der Kommunikation mit dem Vater lag bei Männern bei  $M = 2.08$  ( $SD = 1.24$ ) und bei Frauen bei  $M = 1.56$  ( $SD = 1.06$ ). Wieder wurde ein  $t$ -Test für unabhängige Stichproben für die Angaben der 79 männlichen und 193 weiblichen Teilnehmer\*innen ( $n = 272$ ) durchgeführt. Auch hier zeigten sich keine Ausreißer und keine Normalverteilung der

Daten. Aufgrund der Stichprobengröße wurde der  $t$ -Test dennoch durchgeführt (Stone, 2010a). Der Levene's Test ergab einen signifikanten Unterschied in den Varianzen zwischen den Geschlechtergruppen ( $F = 5.594, p < .05$ ). Daher konnte nicht von Varianzhomogenität ausgegangen werden und es wurde in Folge Welch's  $t$ -Test verwendet. Dieser erzielte ein signifikantes Ergebnis. Frauen gaben im Durchschnitt eine 0.52 niedrigere EKKS mit ihren Vätern an als Männer (95%-KI [-0.83, -0.20]),  $t(127.15) = -3.25, p < .05$ .

## 5.4 Explorative Analysen

Es folgen explorative Analysen der erhobenen Daten.

### 5.4.1 Ausmaß der EKKS und Zufriedenheit mit der EKKS

Die Überprüfung auf Linearität und Ausreißer zeigte, dass ein linearer Zusammenhang angenommen werden kann und, dass keine Ausreißer vorhanden waren. Da auch die restlichen notwendigen Voraussetzungen (Skalenniveau und Endlichkeit der Varianz und Kovarianz) gegeben waren, wurde eine Pearson-Korrelation durchgeführt.

Das durchschnittliche Ausmaß der EKKS korrelierte mit der Zufriedenheit der Teilnehmer\*innen mit der EKKS mit  $r = .67$  bei  $p < .001$ . Damit zeigte sich eine hohe Korrelation nach Cohen (1988).

### 5.4.2 Zufriedenheit mit der EKKS und Ausmaß an EKKS mit den verschiedenen Elternteilen

Da auch hier die notwendigen Voraussetzungen erfüllt wurden wurde eine Pearson-Korrelation berechnet. Sowohl die Angaben über das Ausmaß an EKKS mit Müttern als auch über das Ausmaß an Eltern-Kind-Kommunikation (EKKS) mit Vätern korrelierten signifikant mit der Zufriedenheit mit der EKKS. Die Korrelation zwischen der Zufriedenheit mit der EKKS und dem Ausmaß an EKKS mit der Mutter beträgt  $r = .51$  bei  $p < .001$ . Bei der EKKS mit dem Vater liegen die Werte bei  $r = .38$  mit  $p < .001$ . Nach Überprüfung der Voraussetzungen für Hotelling's  $t$  zum Vergleich beider Korrelationen ergab sich ein signifikanter Unterschied zwischen beiden Zusammenhängen,  $t(274) = -5.2542, p < .001$ .

### 5.4.3 Zufriedenheit mit der EKKS und Beziehungszufriedenheit

Nach zutreffender Voraussetzungsprüfung zeigte sich ein signifikantes Ergebnis bei der Korrelation zwischen der Zufriedenheit mit der EKKS und der Beziehungszufriedenheit von  $r = .17$  bei  $p < .05$ . Dies entspricht einer niedrigen Korrelation nach Cohen (1988).

## 6 Diskussion

Im diesem Kapitel werden die berichteten Ergebnisse interpretiert und mit der bisherigen Forschung in Zusammenhang gesetzt

### 6.1 Deskriptive Daten

Das Ziel von 314 auszuwertenden Teilnehmer\*innen wurde mit 288 Datensätzen verfehlt.

### 6.2 Zusammenhang zwischen EKKS und sexueller Zufriedenheit

In der Studie zeigt sich, dass das Ausmaß der EKKS in keinem direkten Zusammenhang mit der sexuellen Zufriedenheit der Teilnehmer\*innen steht, dafür aber die Zufriedenheit der Teilnehmer\*innen mit der EKKS mit der sexuellen Zufriedenheit zusammenhängt. Dies wirft interessante Fragen bezüglich der Qualität versus Quantität in der Kommunikation auf. Der Befund legt nahe, dass nicht die Häufigkeit oder das Ausmaß der Gespräche mit den Eltern über Sexualität ausschlaggebend ist, sondern wie diese Kommunikation wahrgenommen wird und wie zufriedenstellend sie für die Kinder ist.

Leider fehlt es bislang an Forschungsergebnissen, welche Faktoren zu einer erhöhten Zufriedenheit mit der EKKS führen. Eine Fülle an Ergebnissen existiert jedoch zum Zusammenhang von der Zufriedenheit mit der allgemeinen Eltern-Kind-Kommunikation. In einer 2020 veröffentlichten Studie mit jungen Erwachsenen bis 25 Jahren zeigte sich, dass Kinder von Eltern, welche ein Klima schufen, in dem häufiger und offener Gespräche stattfanden, im Erwachsenenalter signifikant zufriedener mit der Beziehung zu ihren Eltern sind (Aloia, 2020). Auch konnte demonstriert werden, dass Familien, in denen häufiger Gespräche geführt werden, die Offenheit und positive Bindungen fördern, eher dazu tendieren Verhaltensweisen zu zeigen, welche zur Aufrechterhaltung der Beziehung beitragen. In diesem Kontext ist auch das Ergebnis der im theoretischen Hintergrund dieser Arbeit zitierten niederländische Studie aus dem Jahr 2005 besonders interessant, nach der Mädchen, die mehr Unterstützung von ihren Eltern erhalten, eine höhere sexuelle Zufriedenheit aufweisen (de Graaf & Poelman, 2005). Das Konstrukt Unterstützung wurde dabei definiert als „das Ausdrücken von Liebe, Zuneigung, Wärme, Wertschätzung, Verfügbarkeit, Ansprechbarkeit und Nähe“ (de Graaf & Poelman, 2005, S. 22). Womöglich sind Qualitäten, die eine Beziehung mit viel Unterstützung oder eine generelle positive Eltern-Kind-Kommunikation ausmachen, auch in der EKKS von Vorteil. Demnach sollten Gespräche über Sexualität respektvoll, einfühlsam und bidirektional ablaufen.

Ein Faktor, der womöglich auch eine Rolle in der subjektiven Zufriedenheit mit der EKKS spielt, ist das Wissen der Eltern. Es ist denkbar, dass Personen, deren Eltern ein hohes Wissen über Sexualität aufweisen, stärker von den Gesprächen profitieren, als jene, deren Eltern über wenig Kenntnisse verfügen. Beispielsweise könnten Gespräche über mögliche Verhütungsoptionen fruchtbarer sein, wenn die Eltern fundierte Kenntnisse über verschiedene Verhütungsmethoden besitzen und diese Informationen vermitteln können, anstatt nur oberflächliche oder ungenaue Informationen weiterzugeben. Die Gespräche, in denen mehr Wissen vermittelt wird, könnten Kindern und Jugendlichen helfen, informierte Entscheidungen zu treffen und sich dadurch sicherer in sexuellen Situationen zu fühlen. Eine weitere naheliegende Vermutung ist die Auswirkung der Art der Botschaften, welche Eltern ihren Kindern vermitteln. Hinweise, dass restriktive Perspektiven auf Sexualität mit einer niedrigeren sexuellen Zufriedenheit zusammenhängen, finden sich bei Untersuchungen von Religiosität. Das Christentum beispielsweise hat eine lange Tradition einer restriktiven, negativen Sichtweise auf Sexualität, insbesondere auf Masturbation (Bullough, 1980; Bullough & Bullough, 2019). In einer kroatischen Studie zeigte sich in diesem Zusammenhang, dass Frauen, welche häufiger an religiösen Veranstaltungen teilnahmen, angaben seltener zu masturbieren als Frauen, die seltener solche Veranstaltungen besuchten (Baćak & Štulhofer, 2011). Im Einklang mit der Vermutung, dass negative Sichtweisen auf Sexualität mit einer verminderten sexuellen Zufriedenheit zusammenhängen können, finden sich auch Ergebnisse, nach denen religiöser Glaube negativ mit sexueller Zufriedenheit korreliert (Higgins et al., 2010). Möglicherweise verhält es sich ähnlich mit Eltern, die restriktive Botschaften an ihre Kinder weitergeben. Es ist denkbar, dass sexnegative Aussagen Kinder und Jugendliche weniger dazu animieren, ihre eigenen Bedürfnisse und Präferenzen in einem sicheren Raum kreativ zu erforschen, beispielsweise mittels Masturbation. Dies könnte ein Grund für den Befund einer US-amerikanischen Studie sein, in der verheiratete Frauen verglichen wurden, je nachdem ob sie in der Vergangenheit bereits einen Orgasmus durch Masturbation erreichten. Obwohl Frauen beider Gruppen vergleichbare sexuelle Aktivitäten aufwiesen, erlebten Frauen, welche durch Masturbation einen Orgasmus erlebt hatten, signifikant mehr Orgasmen, hatten ein höheres sexuelles Verlangen, mehr Selbstbewusstsein, eine höhere Ehe- und sexuelle Zufriedenheit und brauchten weniger Zeit, um sexuell erregt zu werden (Hurlbert & Whittaker, 1991). Womöglich hilft Frauen das Kennenlernen des eigenen Körpers und die Erfahrung, wie sie einen Orgasmus erreichen dabei, zukünftige sexuelle Erlebnisse mehr nach ihren Interessen zu gestalten. Personen aus weniger sexpositiven Familien, in denen die EKKS auch

entsprechend gefärbt ist, würden demnach eventuell mehr Restriktionen verspüren, ihren eigenen Körper derart zu erforschen.

Die stärkste Korrelation dieser Studie zeigte sich zwischen der Zufriedenheit mit EKKS und dem Ausmaß an EKKS mit  $r = .67$ . Teilnehmer\*innen, die zufrieden mit der erlebten EKKS waren, sprachen durchschnittlich weitaus mehr mit ihren Eltern über Sexualität. Auch wenn sich aus einer Korrelation keine kausalen Schlüsse ziehen lassen, ist die Stärke dieses Zusammenhangs beachtlich. Die im ersten Teil aufgestellte Überlegung, dass Personen eventuell möglichst wenig mit ihren Eltern über Sexualität sprechen wollen, scheint damit unwahrscheinlich.

### 6.3 Sexuelle Zufriedenheit und Beziehungszufriedenheit

Die gefundene starke positive Korrelation zwischen sexueller Zufriedenheit und Beziehungszufriedenheit ( $r = .51, p < .001$ ) unterstützt die Befunde in bisherigen Studien. Die Korrelation deutet darauf hin, dass eine starke positive Beziehung zwischen diesen beiden Variablen besteht. Wie im theoretischen Hintergrund dargestellt, ist bisher unklar, ob zwischen beiden Konstrukten ein kausaler Zusammenhang besteht, und in welche Richtung. Nachdem auch die vorliegende Studie den Zusammenhang zwischen der sexuellen Zufriedenheit und der Beziehungszufriedenheit weiterhin bestärkt, wird die Notwendigkeit ausführlicherer Studien in der Zukunft nochmal unterstrichen, um die möglichen Einflüsse der Variablen aufeinander genauer zu verstehen.

### 6.4 Geschlechterunterschiede der Eltern bei EKKS

Das Ergebnis, dass männliche und weibliche Teilnehmer\*innen angaben, signifikant mehr mit ihren Müttern ( $M = 2.80$ ) als mit ihren Vätern ( $M = 1.71$ ) über Sexualität zu sprechen, steht im Einklang mit dem Großteil der bisherigen Forschungsergebnisse. In einer amerikanischen Stichprobe wurde bereits demonstriert, dass sowohl junge Männer als auch junge Frauen sich wohler fühlten, mit ihren Müttern Gespräche über Sexualität zu führen, als mit ihren Vätern (Heisler, 2009). Teile des Unterschieds könnten womöglich damit erklärt werden, dass Väter weniger Charakteristika aufweisen, welche Gespräche über Sex erleichtern wie der Glaube daran, dass Gespräche einen positiven Einfluss haben könnten (Wilson & Koo, 2010), aber auch damit, dass Jugendliche grundsätzlich mehr mit Müttern kommunizieren, als mit Vätern (Fletcher et al., 2018, Noller & Callan, 1990). In diesem Kontext ist das unterschiedliche Ausmaß an Kommunikation mit dem Vater zwischen Männern und Frauen interessant. Die naheliegende Erklärung, dass es Personen leichter fällt mit Familienmitgliedern

des gleichen Geschlechts über Sexualität zu sprechen, scheint nicht ausreichend, da dieser Unterschied umgekehrt (Frauen sprechen mehr mit ihren Müttern über Sexualität als Männer) keine Signifikanz erreichte ( $p = .064$ ). Die knappe Verfehlung des Signifikanzlevels könnte ein Hinweis auf einen schwächeren Effekt deuten. Es bedarf mehr Forschung, um die Geschlechterdynamiken von EKKS genauer zu beleuchten.

Der oben berichtete Zusammenhang zwischen der Zufriedenheit mit der EKKS und dem Ausmaß an EKKS zeigte sich auch bei der geschlechterspezifischen Kommunikation. Teilnehmer\*innen, die ein höheres Maß an EKKS mit der Mutter oder dem Vater angaben, waren insgesamt zufriedener mit ihrer EKKS. Dennoch fanden sich hier auch Unterschiede. Während die Korrelation zwischen der Zufriedenheit mit der EKKS und dem Ausmaß an EKKS mit Müttern bei  $r = .51$  lag, lag sie bei der Kommunikation mit Vätern nur bei  $r = .38$ . Demnach scheint die Zufriedenheit mit der EKKS stärker im Zusammenhang mit dem Ausmaß der EKKS mit der Mutter zu stehen als mit dem Ausmaß der EKKS mit dem Vater. Diese Korrelationen bilden jedoch nur eine Grundlage an Informationen. Es bedarf weiterer Forschung, um zu eruieren, welche Faktoren in der Zufriedenheit mit EKKS eine Rolle spielen.

## 7 Limitationen der Studie

Die vorliegende Arbeit ist nicht ohne Limitationen. Das angestrebte Ziel von 314 gültigen Teilnehmer\*innen wurde nicht (ganz) erreicht. Das Nichterreichen des angestrebten Stichprobenziels könnte Auswirkungen auf die statistische Power der Studie haben, was die Fähigkeit zur Erkennung von signifikanten Effekten beeinflussen könnte. Des Weiteren handelte es sich bei den Teilnehmer\*innen um keine repräsentative Stichprobe. Dies zeigt sich unter anderem an dem ungleichen Geschlechterverhältnis, dem niedrigen durchschnittlichen Alter oder dem allgemein hohen Bildungsgrad. Durch die Rekrutierung im Kreis von Bekannten und Familie ist die Generalisierbarkeit der Ergebnisse eingeschränkt.

Ein weiteres Limitationsmerkmal dieser Studie ist die Verwendung eines nicht validierten Fragebogens. Die Entscheidung, ein nicht standardisiertes Messinstrument einzusetzen, wurde wegen fehlender geeigneter Fragebögen zur Erhebung von Eltern-Kind-Kommunikation über Sexualität getroffen. Nach wie vor ist in der Forschung zu diesem Thema eine klare Defizitorientierung spürbar, was vermutlich auch dazu führt, dass zum Zeitpunkt der Erhebung kein validierter Fragebogen existiert, der sowohl positive als auch negative Thematiken von EKKS erhebt. Es ist anzuerkennen, dass der Einsatz eines nicht validierten Messinstruments bestimmte Einschränkungen mit sich bringt, die bei der Interpretation der Ergebnisse berücksichtigt werden müssen. Einerseits könnte die fehlende Validierung des

Fragebogens die Zuverlässigkeit und Genauigkeit der erfassten Daten beeinflussen. Ohne die Validierung eines Fragebogens besteht das Risiko, dass die Messungen nicht genau widerspiegeln, was sie zu messen vorgeben. Dies könnte wiederum die Interpretation der Daten und die Schlussfolgerungen, die aus der Studie gezogen werden, verzerren.

In dieser Studie wurde die Zufriedenheit mit der EKKS und das Ausmaß an EKKS mit den jeweiligen Elternteilen mit einem Item erhoben. Dies führte dazu, dass eine Reliabilitätsanalyse mit Cronbachs Alpha nicht durchzuführen war. Es ist insgesamt nicht klar, ob sich diese Konstrukte mittels nur einem Item erheben lassen, oder ob weitere Items notwendig gewesen wären, um es valide zu untersuchen. Eine weitere Schwachstelle in der Befragung war die fehlende Anweisungen an die Studienteilnehmer\*innen darüber, auf welchen Zeitraum sie ihre Einschätzung zur EKKS beziehen sollten. Diese Unklarheit könnte zu einer Variabilität in den Interpretationen geführt haben. Es ist denkbar, dass ein Teil der Befragten sich ausschließlich auf Gespräche in der Vergangenheit bezog und die Kommunikation zu diesem Zeitpunkt bewertete. Im Gegensatz dazu könnten andere Teilnehmer\*innen ihre gegenwärtige Kommunikation über Sexualität mit ihren Eltern als Grundlage ihrer Antworten herangezogen haben. Diese unterschiedliche Interpretation des Zeitrahmens könnte die Vergleichbarkeit und die Interpretation der Ergebnisse beeinträchtigen, da sie eine unbekannte Variable in die Bewertung des Ausmaß und der Zufriedenheit mit der EKKS einführt.

Eine weitere hervorzuhebende Limitation des Fragebogens ist der Fokus auf Personen mit traditioneller Familienkonstellation. Teilnehmer\*innen wurden gebeten, das Ausmaß der Kommunikation über Sexualität sowohl mit dem Vater als auch mit der Mutter einzuschätzen. Dies berücksichtigt nicht die Lebensrealitäten von Personen, die mit gleichgeschlechtlichen oder alleinerziehenden Elternteilen aufgewachsen sind. Die Entscheidung für die verwendete Formulierung erfolgte aus Gründen der methodischen Praktikabilität und der Klarheit der Befragung. Die verwendete Formulierung war klarer für die Teilnehmer\*innen, was den Antwortprozess vereinfacht und beschleunigt. In einer Replikation der Studie mit mehr Teilnehmer\*innen sollte allerdings die Möglichkeit von gleichgeschlechtlichen und alleinerziehenden Elternteilen stärker berücksichtigt werden.

Die Inklusion von Teilnehmer\*innen, welche aktuell in keiner Beziehung sind und ihre Antworten auf ihre letzte Partnerschaft beziehen, stellt eine weitere Limitation der Studie dar. Es besteht die Möglichkeit für das Auftreten verschiedener Biases. Auch wenn Teilnehmer\*innen dazu aufgefordert wurden, ihre Beziehung zu einem durchschnittlichen Zeitpunkt zu bewerten, kann nicht ausgeschlossen werden, dass ein Recency Effekt auftreten



kann. In diesem Fall hätten Befragte dazu geneigt, ihre Beziehungs- oder sexuelle Zufriedenheit anhand des letzten Abschnitts ihrer Partnerschaft einzuschätzen. Da die Beziehung beendet wurde, wird dieser Abschnitt von einigen Personen vermutlich schlechter bewertet, als sie die untersuchten Faktoren zu Beginn oder in der Mitte der Beziehung bewertet hätten. Auch die Erinnerung an die Beziehung kann möglicherweise von dem negativen Ausgang der Beziehung überschattet sein, wodurch die Beziehung insgesamt schlechter eingeschätzt wird. So konnte eine Langzeitstudie aus dem Jahr 2020 demonstrieren, dass Teilnehmer\*innen ihre Zufriedenheit mit einer beendeten Beziehung im Nachhinein kritischer bewerteten, als sie dies zum Zeitpunkt der aufrechten Beziehung getan hatten (Smyth et al., 2020).

Insbesondere für die als Single lebenden Teilnehmer\*innen gibt es nach Durchführung der Studie auch ethische Bedenken. Die ethische Verantwortung in psychologischen Studien schließt den Schutz der Teilnehmer\*innen vor potenziellen emotionalen Schäden ein. Allerdings kann insbesondere das Zurückrufen und Bewerten emotional intensiver Aspekte vergangener Beziehungen, wie die Frage „*Wie sehr lieben Sie Ihre:n Partner\*in?*“ aus der deutschen Version des Relationship Assessment Scale (RAS) (Hassebrauck, 1991) für einige Teilnehmer\*innen psychologisch belastend sein. Das Erinnern an vergangene Beziehungserfahrungen, insbesondere wenn diese negativ waren oder mit schmerzhaften Trennungen verbunden sind, könnte unerwartete emotionale Reaktionen hervorrufen. So gaben nach Abschluss der Studie zwei Teilnehmerinnen das Feedback, dass sie die Studie aus diesem Grund abbrechen. Der Rückgriff auf persönliche und möglicherweise sensible Erinnerungen erfordert eine sorgfältige Abwägung des wissenschaftlichen Nutzens gegenüber dem Risiko emotionaler Belastungen für die Teilnehmer\*innen. In zukünftigen Studien sollte bei ähnlichen Fragestellungen daher vermieden werden, vergangene Beziehungen in die Untersuchung mit einzuschließen.

## 8 Konklusion

Die vorliegende Arbeit beleuchtet den komplexen Zusammenhang von Eltern-Kind-Kommunikation über Sexualität (EKKS) und sexueller Zufriedenheit im Erwachsenenalter. Entgegen der initialen Annahme ergab sich keine signifikante direkte Korrelation zwischen dem Ausmaß an EKKS und der sexuellen Zufriedenheit. Allerdings zeigte sich eine Korrelation zwischen der Zufriedenheit mit EKKS und der sexuellen Zufriedenheit. Dieses Ergebnis legt nahe, dass nicht die Quantität der Gespräche über Sexualität, sondern vielmehr die Qualität und die daraus resultierende Zufriedenheit mit dieser Kommunikation eine Rolle für die spätere sexuelle Zufriedenheit spielen. Damit liefert die Studie Hinweise auf die Bedeutung einer

qualitativen und zufriedenstellenden Kommunikation über Sexualität innerhalb der Familie und zeigt auf, dass eine positive und unterstützende Eltern-Kind-Kommunikation über Sexualität mit einer höheren sexuellen Zufriedenheit im Erwachsenenalter zusammenhängen kann. Der unerwartete Befund, dass die Zufriedenheit mit der EKKS signifikant, wenn auch leicht mit der Beziehungszufriedenheit korreliert unterstreicht die Wichtigkeit der Thematik.

Darüber hinaus bestätigte die Untersuchung die starke positive Korrelation zwischen sexueller Zufriedenheit und Beziehungszufriedenheit. Dieses Ergebnis ist konsistent mit früherer Forschung und untermauert die Auffassung, dass beide Konstrukte eng miteinander zusammenhängen. Die Studie weist jedoch auch Limitationen auf, wie die Nutzung eines nicht validierten Fragebogens zur Erfassung der EKKS. Diese Einschränkung sollte bei der Interpretation der Ergebnisse berücksichtigt werden. Trotz dieser Einschränkungen bietet der Einsatz eines nicht validierten Fragebogens auch Möglichkeiten für zukünftige Forschung. Diese Studie kann als Ausgangspunkt für die Entwicklung und Validierung neuer Messinstrumente dienen, die spezifisch auf die untersuchten Konstrukte ausgerichtet sind und auch positive Aspekte umfassen. Das könnte auch dazu beitragen, die jugendliche Sexualität weniger defizitorientiert zu betrachten und stattdessen das Augenmerk auf positive Auswirkungen setzen.

Zusammenfassend leistet die vorliegende Studie einen wichtigen Beitrag zum Verständnis des Zusammenhangs von EKKS und sexuelle Zufriedenheit und unterstreicht die Bedeutung einer qualitativ hochwertigen Kommunikation über Sexualität in der Familie. Im Zuge dessen ruft sie zu einer Loslösung von der defizitorientierten Forschung von jugendlicher Sexualität auf. Die Studie zeigt, dass die Zufriedenheit, der (erwachsenen) Kinder mit der Kommunikation über Sexualität ein Faktor für die Entwicklung einer gesunden Sexualität ist und betont die Notwendigkeit für Eltern, ein für ihre Kinder als angenehm empfundenen Kommunikationsklima zu schaffen, das positive sexuelle Einstellungen fördert und auf die Bedürfnisse des Kindes zugeschnitten ist.

## 9 Literaturverzeichnis

- Alahveriani, K., Rajaie, H., Shakeri, Z., & Lohrasbi, A. (2010). Studying the relationship between sexual disorder and marriage satisfaction in those suffering from depression. *Procedia - Social and Behavioral Sciences*, 5, 1672–1675. <https://doi.org/10.1016/j.sbspro.2010.07.343>
- Aloia, L. S. (2020). Parent–child relationship satisfaction: The influence of family communication orientations and relational maintenance behaviors. *The Family Journal*, 28(1), 83–89. <https://doi.org/10.1177/1066480719896561>
- Althof, S. E., & Needle, R. B. (2013). Psychological and interpersonal dimensions of sexual function and dysfunction in women: An update. *Arab journal of urology*, 11(3), 299–304. <https://doi.org/10.1016/j.aju.2013.04.010>
- Bačak a, V., & Štulhofer, A. (2011). Masturbation among sexually active young women in Croatia: Associations with religiosity and pornography Use. *International Journal of Sexual Health*, 23(4), 248–257. <https://doi.org/10.1080/19317611.2011.611220>
- Baron, A. S., & Banaji, M. R. (2006). The development of implicit attitudes. Evidence of race evaluations from ages 6 and 10 and adulthood. *Psychological science*, 17(1), 53–58. <https://doi.org/10.1111/j.1467-9280.2005.01664.x>
- Bastien, S., Kajula, L. J., & Muhwezi, W. W. (2011). A review of studies of parent-child communication about sexuality and HIV/AIDS in sub-Saharan Africa. *Reproductive health*, 8, 25. <https://doi.org/10.1186/1742-4755-8-25>
- Beutel, M. E., Schumacher, J., Weidner, W., & Brähler, E. (2002). Sexual activity, sexual and partnership satisfaction in ageing men--results from a German representative community study. *Andrologia*, 34(1), 22–28. <https://doi.org/10.1046/j.0303-4569.2001.00473.x>
- Bortz, J., & Döring, N. (2006). *Forschungsmethoden und Evaluation: Für Human- und Sozialwissenschaftler* (4. Aufl.). Springer-Medizin.
- Bortz, J., & Schuster, C. (2010). *Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler* (7. Aufl.). Springer.
- Bullough, V. L. (1980). *Sexual variance in society and history*. University of Chicago Press.
- Bullough, V. L. & Bullough, B. (2019). *Sin, sickness, and sanity*. Routledge. <https://doi.org/10.4324/9780429056659>
- Burnes, T. R., Singh, A. A., & Witherspoon, R. G. (2017). Sex positivity and counseling psychology: An introduction to the major contribution. *The Counseling Psychologist*, 45(4), 470–486. <https://doi.org/10.1177/0011000017710216>
- Byers, E. S. (2005). Relationship satisfaction and sexual satisfaction: a longitudinal study of individuals in long-term relationships. *Journal of sex research*, 42(2), 113–118. <https://doi.org/10.1080/00224490509552264>
- Carcedo, R. J., Fernández-Rouco, N., Fernández-Fuertes, A. A., & Martínez-Álvarez, J. L. (2020). Association between sexual satisfaction and depression and anxiety in adolescents and young adults. *International journal of environmental research and public health*, 17(3). <https://doi.org/10.3390/ijerph17030841>
- Coakley, T. M., Randolph, S., Shears, J., Beamon, E. R., Collins, P., & Sides, T. (2017). Parent-youth communication to reduce at-risk sexual behavior: A systematic literature review. *Journal Of Human Behavior In The Social Environment*, 27(6), 609–624. <https://doi.org/10.1080/10911359.2017.1313149>
- Cohen, J. (1988). *Statistical power analysis for the behavioral sciences*. Erlbaum.
- Cotton, S., Mills, L., Succop, P. A., Biro, F. M., & Rosenthal, S. L. (2004). Adolescent girls perceptions of the timing of their sexual initiation: "too young" or "just right"? *The*

- Journal of adolescent health : official publication of the Society for Adolescent Medicine*, 34(5), 453–458. <https://doi.org/10.1016/j.jadohealth.2003.09.019>
- Cruz, C., Greenwald, E., & Sandil, R. (2017). Let's talk about sex: Integrating sex positivity in counseling psychology practice. *The Counseling Psychologist*, 45(4), 547–569. <https://doi.org/10.1177/0011000017714763>
- Cvencek, D., Greenwald, A. G., & Meltzoff, A. N. (2011). Measuring implicit attitudes of 4-year-olds: the preschool implicit association test. *Journal of experimental child psychology*, 109(2), 187–200. <https://doi.org/10.1016/j.jecp.2010.11.002>
- Del Sánchez-Fuentes, M. M., Santos-Iglesias, P., & Sierra, J. C. (2014). A systematic review of sexual satisfaction. *International Journal of Clinical and Health Psychology*, 14(1), 67–75. [https://doi.org/10.1016/S1697-2600\(14\)70038-9](https://doi.org/10.1016/S1697-2600(14)70038-9)
- Defend Innocence. (2018). Parent-Child Questionnaire (For ages 12 and up). Abgerufen von [https://defendinnocence.org/wp-content/uploads/2020/01/2018-03-29\\_DI\\_questionnaire\\_v03.pdf](https://defendinnocence.org/wp-content/uploads/2020/01/2018-03-29_DI_questionnaire_v03.pdf)
- Dilorio, C., Kelley, M., & Hockenberry-Eaton, M. (1999). Communication about sexual issues: mothers, fathers, and friends. *The Journal of adolescent health: official publication of the Society for Adolescent Medicine*, 24(3), 181–189. [https://doi.org/10.1016/S1054-139X\(98\)00115-3](https://doi.org/10.1016/S1054-139X(98)00115-3)
- Dilorio, C., Pluhar, E., & Belcher, L. (2003). Parent-child communication about sexuality. *Journal of HIV/AIDS Prevention & Education for Adolescents & Children*, 5(3-4), 7–32. [https://doi.org/10.1300/J129v05n03\\_02](https://doi.org/10.1300/J129v05n03_02)
- Dinkel, A., & Balck, F. (2005). An evaluation of the German Relationship Assessment Scale. *Swiss Journal of Psychology*, 64(4), 259–263. <https://doi.org/10.1024/1421-0185.64.4.259>
- Dosch, A., Belayachi, S., & van der Linden, M. (2016). Implicit and explicit sexual attitudes: How are they related to sexual desire and sexual satisfaction in men and women? *Journal of sex research*, 53(2), 251–264. <https://doi.org/10.1080/00224499.2014.1003361>
- Du Bois-Reymond, M. & Ravesloot, J. (1994). 13. The Role of Parents and Peers in the Sexual and Relational Socialization of Adolescents. In F. Nestmann & K. Hurrelmann (Hrsg.), *Social Networks and Social Support in Childhood and Adolescence* (S. 217–240). DE GRUYTER. <https://doi.org/10.1515/9783110866377.217>
- Evans, R., Widman, L., & Goldey, K. (2020). The role of adolescent sex education in sexual satisfaction among LGB+ and heterosexual young adults. *American Journal of Sexuality Education*, 15(3), 310–335. <https://doi.org/10.1080/15546128.2020.1763883>
- Fallis, E. E., Rehman, U. S., Woody, E. Z., & Purdon, C. (2016). The longitudinal association of relationship satisfaction and sexual satisfaction in long-term relationships. *Journal of Family Psychology*, 30(7), 822–831. <https://doi.org/10.1037/fam0000205>
- Fletcher, A. C., Benito-Gomez, M., & Blair, B. L. (2018). Adolescent cell phone communications with mothers and fathers: Content, patterns, and preferences. *Journal of Child and Family Studies*, 27(7), 2125–2137. <https://doi.org/10.1007/s10826-018-1054-z>
- Future of Sex Education. (2020). *National Sex Education Standards: Core content and skills, K-12 second edition*. <https://www.advocatesforyouth.org/resources/health-information/future-of-sex-education-national-sexuality-education-standards/>
- Goldfarb, E. S., & Lieberman, L. D. (2021). Three decades of research: The case for comprehensive sex education. *The Journal of adolescent health: official publication of the Society for Adolescent Medicine*, 68(1), 13–27. <https://doi.org/10.1016/j.jadohealth.2020.07.036>
- de Graaf, H. de, & Poelman, J. (2005). *Seks onder je 25e: Seksuele gezondheid van jongeren van 12 tot 25 jaar in Nederland* (Bd. 90). <https://doi.org/10.1007/s12508-012-0080-2>

- de Graaf, H., Vanwesenbeeck, I., Woertman, L., & Meeus, W. (2011). Parenting and adolescents' sexual development in western societies. *European Psychologist*, 16(1), 21–31. <https://doi.org/10.1027/1016-9040/a000031>
- Gralla, O., Knoll, N., Fenske, S., Spivak, I., Hoffmann, M., Rönnebeck, C., Lenk, S., Hoschke, B., & May, M. (2008). Worry, desire, and sexual satisfaction and their association with severity of ED and age. *The journal of sexual medicine*, 5(11), 2646–2655. <https://doi.org/10.1111/j.1743-6109.2008.00842.x>
- Greenwald, A. G., McGhee, D. E., & Schwartz, J. L. (1998). Measuring individual differences in implicit cognition: the implicit association test. *Journal of Personality and Social Psychology*, 74(6), 1464–1480. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.74.6.1464>
- Güleriüz, A., & Altay, B. (2023). Relationship between sexual quality of life and life satisfaction in women with urinary incontinence: A cross-sectional survey. *Urologia*, 90(4), 741–747. <https://doi.org/10.1177/03915603231184088>
- Haavio-Mannila, E., & Kontula, O. (1997). Correlates of increased sexual satisfaction. *Archives of sexual behavior*, 26(4), 399–419. <https://doi.org/10.1023/A:1024591318836>
- Harden, K. P. (2014). A sex-positive framework for research on adolescent sexuality. *Perspectives on psychological science : a journal of the Association for Psychological Science*, 9(5), 455–469. <https://doi.org/10.1177/1745691614535934>
- Hassebrauck, M. (1991). ZIP—Ein Instrumentarium zur Erfassung der Zufriedenheit in Paarbeziehungen. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 10, Artikel 22, 256–259.
- Heisler, J. M. (2009). Family communication about sex: Parents and college-aged offspring recall discussion topics, satisfaction, and parental involvement. *Journal of Family Communication*, 5(4), 295–312. [https://doi.org/10.1207/s15327698jfc0504\\_4](https://doi.org/10.1207/s15327698jfc0504_4)
- Hendrick, S. S., Dicke, A., & Hendrick, C. (1998). The Relationship Assessment Scale. *Journal of Social and Personal Relationships*, 15(1), 137–142. <https://doi.org/10.1177/0265407598151009>
- Higgins, J. A., Trussell, J., Moore, N. B., & Davidson, J. K. (2010). Virginity lost, satisfaction gained? Physiological and psychological sexual satisfaction at heterosexual debut. *Journal of sex research*, 47(4), 384–394. <https://doi.org/10.1080/00224491003774792>
- Hoy, M., Strauß, B., Kröger, C., & Brenk-Franz, K. (2019). Überprüfung der deutschen Kurzversion der „New Sexual Satisfaction Scale“ (NSSS-SD) in einer repräsentativen Stichprobe [Evaluation of the German Short Version of the "New Sexual Satisfaction Scale" (NSSS-SD) in a Representative Sample]. *PPmP - Psychotherapie · Psychosomatik · Medizinische Psychologie*, 69(3-04), 129–135. <https://doi.org/10.1055/a-0620-0002>
- Hurlbert, D. F., & Whittaker, K. E. (1991). The role of masturbation in marital and sexual satisfaction: A comparative study of female masturbators and nonmasturbators. *Journal of Sex Education and Therapy*, 17(4), 272–282. <https://doi.org/10.1080/01614576.1991.11074029>
- Ji, J., & Norling, A. M. (2004). Sexual satisfaction of married urban chinese. *Journal of Developing Societies*, 20(1-2), 21–38. <https://doi.org/10.1177/0169796X04048301>
- Jones, A. C., Robinson, W. D., & Seedall, R. B. (2018). The role of sexual communication in couples' sexual outcomes: A dyadic path analysis. *Journal of marital and family therapy*, 44(4), 606–623. <https://doi.org/10.1111/jmft.12282>
- Lawrance K., & Byers, S. (1995). Sexual satisfaction in long-term heterosexual relationships: The interpersonal exchange model of sexual satisfaction. *Personal Relationships*, 2(4), 267–285. <https://doi.org/10.1111/j.1475-6811.1995.tb00092.x>
- Lindeman, H. C., King, K. A., & Wilson, B. R. (2007). Effect of exercise on reported physical sexual satisfaction of university students. *Californian Journal of Health Promotion*, 5(4), 40–51. <https://doi.org/10.32398/cjhp.v5i4.1267>

- McNulty, J. K., Wenner, C. A., & Fisher, T. D. (2016). Longitudinal associations among relationship satisfaction, sexual satisfaction, and frequency of sex in early marriage. *Archives of sexual behavior*, 45(1), 85–97. <https://doi.org/10.1007/s10508-014-0444-6>
- Mullis, M. D., Kastrinos, A., Wollney, E., Taylor, G., & Bylund, C. L. (2021). International barriers to parent-child communication about sexual and reproductive health topics: a qualitative systematic review. *Sex Education*, 21(4), 387–403. <https://doi.org/10.1080/14681811.2020.1807316>
- Newcomer, S. F., & Udry, J. R. (1985). Parent-child communication and adolescent sexual behavior. *Family Planning Perspectives*, 17(4), 169. <https://doi.org/10.2307/2135242>
- Noller, P., & Callan, V. J. (1990). Adolescents' perceptions of the nature of their communication with parents. *Journal of Youth and Adolescence*, 19(4), 349–362. <https://doi.org/10.1007/BF01537077>
- Nurgitz, R., Pacheco, R. A., Senn, C. Y., & Hobden, K. L. (2021). The impact of sexual education and socialization on sexual satisfaction, attitudes, and self-efficacy. *The Canadian Journal of Human Sexuality*, 30(2), 265–277. <https://doi.org/10.3138/cjhs.2021-0028>
- Penhollow, T. M., Young, M., & Denny, G. (2009). Predictors of quality of life, sexual intercourse, and sexual satisfaction among active older adults. *American Journal of Health Education*, 40(1), 14–22. <https://doi.org/10.1080/19325037.2009.10599074>
- Pious, A. A., & Amaresha, A. C. (2023). Factors of sexual health, sexual function, and sexual satisfaction of married adults: A systematic review, 7, Artikel 1, 1471–1481.
- Poteat, V. P., & Anderson, C. J. (2012). Developmental changes in sexual prejudice from early to late adolescence: the effects of gender, race, and ideology on different patterns of change. *Developmental Psychology*, 48(5), 1403–1415. <https://doi.org/10.1037/a0026906>
- Rehman, U. S., Rellini, A. H., & Fallis, E. (2011). The importance of sexual self-disclosure to sexual satisfaction and functioning in committed relationships. *The journal of sexual medicine*, 8(11), 3108–3115. <https://doi.org/10.1111/j.1743-6109.2011.02439.x>
- Rosenthal, D. A., & Shirley Feldman, S. (1999). The importance of importance: adolescents' perceptions of parental communication about sexuality. *Journal of adolescence*, 22(6), 835–851. <https://doi.org/10.1006/jado.1999.0279>
- Schmiedeberg, C., & Schröder, J. (2016). Does sexual satisfaction change with relationship duration? *Archives of sexual behavior*, 45(1), 99–107. <https://doi.org/10.1007/s10508-015-0587-0>
- Shahhosseini, Z., Gardeshi, Z. H., Pourasghar, M., & Salehi, F. (2014). A review of affecting factors on sexual satisfaction in women. *Materia socio-medica*, 26(6), 378–381. <https://doi.org/10.5455/msm.2014.26.378-381>
- Small, S. A., & Kerns, D. (1993). Unwanted sexual activity among peers during early and middle adolescence: incidence and risk factors. *Journal of Marriage and Family*, 55(4), 941. <https://doi.org/10.2307/352774>
- Smyth, A. P. J., Peetz, J., & Capaldi, A. A. (2020). Ex-appraisal bias: Negative illusions in appraising relationship quality retrospectively. *Journal of Social and Personal Relationships*, 37(5), 1673–1680. <https://doi.org/10.1177/0265407520907150>
- Stephenson, K. R., Pickworth, C., & Jones, P. S. (2021). Gender differences in the association between sexual satisfaction and quality of life. *Sexual and Relationship Therapy*, 1–22. <https://doi.org/10.1080/14681994.2021.2004309>
- Stone, E. R. (2010a). t Test, Independent Samples. In N. J. Salkind (Eds.), *Encyclopedia of Research Design* (pp. 1551–1556). SAGE.
- Stone, E. R. (2010b). t Test, Paired Samples. In N. J. Salkind (Eds.), *Encyclopedia of Research Design* (pp. 1560–1565). SAGE.

- Stulhofer, A., Busko, V., & Brouillard, P. (2010). Development and bicultural validation of the new sexual satisfaction scale. *Journal of sex research*, 47(4), 257–268. <https://doi.org/10.1080/00224490903100561>
- Sutton, M. Y., Lasswell, S. M., Lanier, Y., & Miller, K. S. (2014). Impact of parent-child communication interventions on sex behaviors and cognitive outcomes for black/African-American and Hispanic/Latino youth: a systematic review, 1988-2012. *The Journal of adolescent health : official publication of the Society for Adolescent Medicine*, 54(4), 369–384. <https://doi.org/10.1016/j.jadohealth.2013.11.004>
- Syme, M. L., Klonoff, E. A., Macera, C. A., & Brodine, S. K. (2013). Predicting sexual decline and dissatisfaction among older adults: the role of partnered and individual physical and mental health factors. *The journals of gerontology. Series B, Psychological sciences and social sciences*, 68(3), 323–332. <https://doi.org/10.1093/geronb/gbs087>
- Ventegodt, S. (1998). Sex and the quality of life in Denmark. *Archives of sexual behavior*, 27(3), 295–307. <https://doi.org/10.1023/A:1018655219133>
- Vowels, L. M., & Mark, K. P. (2020). Relationship and sexual satisfaction: a longitudinal actor-partner interdependence model approach. *Sexual and Relationship Therapy*, 35(1), 46–59. <https://doi.org/10.1080/14681994.2018.1441991>
- Williams, D. J., Prior, E., & Wegner, J. (2013). Resolving social problems associated with sexuality: can a "sex-positive" approach help? *Social work*, 58(3), 273–276. <https://doi.org/10.1093/sw/swt024>
- Wilson, E. K., & Koo, H. P. (2010). Mothers, fathers, sons, and daughters: gender differences in factors associated with parent-child communication about sexual topics. *Reproductive health*, 7, 31. <https://doi.org/10.1186/1742-4755-7-31>
- Yela, C. (2000). Predictors of and factors related to loving and sexual satisfaction for men and women. *European Review of Applied Psychology*, 2000(1), 235–243. <https://psycnet.apa.org/record/2000-05855-022>
- Young, M., Denny, G., Reinaldo, R. L., & Young, T. (1998). Correlates of sexual satisfaction in marriage. *Canadian Journal of Human Sexuality*, 7(2), 115–127.

## 10 Abkürzungsverzeichnis

|      |                                            |
|------|--------------------------------------------|
| EKKS | Eltern-Kind-Kommunikation über Sexualität  |
| PCCS | Parent-Child-Communication about Sexuality |
| PSQ  | Parent-Child Questionnaire                 |



## 11 Anhang

### 11.1 Abstract (Englisch)

*Background.* This study examines the relationship between parent-child communication about sexuality (PCCS) and sexual satisfaction in adulthood. It explores whether the extent of PCCS and the satisfaction of (adult) children with their PCCS correlate with sexual satisfaction. Additionally, gender differences in PCCS with mothers and fathers and the relationship between relationship satisfaction and sexual satisfaction are investigated.

*Methodology.* To investigate these relationships, data from 288 participants regarding their sexual satisfaction, PCCS, and relationship satisfaction were analyzed. Pearson correlations, *t*-tests and simple linear regressions were conducted for analysis.

*Results.* No significant correlation was found between the extent of PCCS and sexual satisfaction. However, a positive correlation was observed between the younger generation's satisfaction with PCCS and their sexual satisfaction. Furthermore, the study confirmed a strong positive correlation between sexual satisfaction and relationship satisfaction. Gender differences in PCCS were also evident, as participants reported significantly more communication with their mothers than with their fathers about sexuality.

*Conclusions.* The results suggest that it is not the quantity but the degree of satisfaction with PCCS that plays a role in sexual satisfaction. It remains unclear which factors contribute to high satisfaction of participants with PCCS, although speculations are made in this regard. The study emphasizes the importance of the subjective satisfaction of (adult) children with communication about sexuality within the family. This argues for the importance of moving away from deficit-oriented research on adolescent sexuality to better understand the factors that increase satisfaction with PCCS. The entire study underscores the need for parents to create a communication climate perceived as positive by their children, which promotes positive sexual attitudes.

*Keywords.* Parent-Child Communication, Sexual Satisfaction

## 11.2 Abstract (Deutsch)

*Hintergrund.* Diese Studie untersucht den Zusammenhang zwischen Eltern-Kind-Kommunikation über Sexualität (EKKS) und sexueller Zufriedenheit im Erwachsenenalter. Sie geht der Frage nach, ob das Ausmaß an EKKS und die Zufriedenheit der (jetzt volljährigen) Kinder mit ihrer EKKS mit sexueller Zufriedenheit korrelieren. Darüber hinaus werden Geschlechtsunterschiede in der EKKS mit Müttern und Vätern und der Zusammenhang von Beziehungszufriedenheit und sexueller Zufriedenheit untersucht.

*Methode.* Um diese Zusammenhänge zu untersuchen, wurden Daten von 288 Teilnehmer\*innen über ihre sexuelle Zufriedenheit, EKKS und Beziehungszufriedenheit ausgewertet. Zur Analyse wurden Pearson-Korrelationen, *t*-Tests und einfache lineare Regressionen durchgeführt.

*Ergebnisse.* Es wurde keine signifikante Korrelation zwischen dem Ausmaß der EKKS und der sexuellen Zufriedenheit festgestellt. Allerdings zeigte sich eine positive Korrelation von der Zufriedenheit mit der EKKS der jüngeren Generation und ihrer sexuellen Zufriedenheit. Des Weiteren bestätigte die Studie eine starke positive Korrelation zwischen sexueller Zufriedenheit und Beziehungszufriedenheit. Auch Geschlechtsunterschiede in der EKKS wurden sichtbar, da Teilnehmer\*innen angeben, signifikant mehr mit ihren Müttern als mit ihren Vätern über Sexualität zu sprechen.

*Schlussfolgerungen:* Die Ergebnisse legen nahe, dass nicht die Quantität, sondern der Grad an Zufriedenheit mit der EKKS eine Rolle für die sexuelle Zufriedenheit spielt. Unklar ist, welche Faktoren zu einer hohen Zufriedenheit der Teilnehmer\*innen mit der EKKS führen, jedoch werden Vermutungen diesbezüglich aufgestellt. Die Studie betont die Bedeutung der subjektiven Zufriedenheit der (erwachsenen) Kinder mit der Kommunikation über Sexualität in der Familie. Dies spricht für die Wichtigkeit der Loslösung von der defizitorientierten Forschung zu jugendlicher Sexualität, um die Faktoren besser zu verstehen, die die Zufriedenheit mit der EKKS steigen lassen. Die gesamte Studie unterstreicht die Notwendigkeit für Eltern, ein für ihre Kinder als positiv wahrgenommenes Kommunikationsklima zu schaffen, das positive sexuelle Einstellungen fördert.

*Schlüsselbegriffe.* Eltern-Kind-Kommunikation, Sexuelle Zufriedenheit